

Altöttinger Zeitung

Information für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Altötting

Nummer 8 / 2020

FREIE WÄHLER ALTÖTTING

Februar 2020

Servus Herbert!

Wenn Herbert Hofauer am Donnerstag, 30. April, seinen Schreibtisch aufgeräumt und nach 18 Uhr das Rathaus verlassen haben wird, geht nach 25 Jahren eine Ära, seine Ära als Erster Bürgermeister der Kreisstadt zu Ende.

Sie begann am 1. Mai 1995, als er als Freier Wähler mit einer knappen Mehrheit als Nachfolger von Richard Antwerpen ins Amt gewählt worden war. Seine kommunalpolitischen Meriten hatte er sich seit 1984 als Stadtrat der Fraktion der Freien Wähler angeeignet und als Dipl. Verwaltungswirt wusste er sehr wohl, was ihn als Chef der Stadtverwaltung in dem neuen Amt erwartete.

Heute wissen wir, dass der - wer auch immer seine Nachfolge antreten wird - große Fußstapfen vorfindet. Herbert Hofauer interpretierte das Amt des Bürgermeisters auf eine ganz eigene persönliche, bekanntermaßen auch autokratische Art und Weise. Er machte stets deutlich, dass er der „Moar“ war, der den Ton anzugeben hatte. Er wusste, wie er sich Respekt zu verschaffen hatte. Nie ließ er Zweifel an mangelnden Führungseigenschaften aufkommen.

Seine in den 25 Jahren erworbenen Verdienste um die Stadt haben an

dieser Stelle keinen Platz. Sie werden sicherlich an anderer Stelle und zu einem geeigneten Zeitpunkt gewürdigt.

Dass seine kommunalpolitischen Wurzeln in der Gruppe des Ortsverbandes der Freien Wähler zu suchen waren, ließ er sich im Stadtrat nie anmerken. „Ich möchte der Bürgermeister aller Bürgerinnen und Bürger sein!“ war sein Credo.

Und umgekehrt ließ sich die Fraktion der Freien Wähler nie zu einem bloßen „Bürgermeisterwahlverein“ degradieren, mit der Tendenz, alles nur abzunicken, was aus der Ecke „ihres“ Bürgermeisters kam.

Mehr als nur einmal prallten gegensätzliche Ansätze und Meinungen hart aufeinander. Frei nach dem Motto: „Als Freie Wähler lassen wir uns nicht durch eine Parteidisziplin oder gar durch einen Fraktionszwang verbiegen.“ Denn die parlamentarische Bühne braucht keine Amigos und auch keine Spezlwirtschaft. Die jeweils beste Lösung ist alles Ringen wert.

Jedenfalls wünschen wir dem Herbert für seine nächsten Jahre die gleiche Erfüllung in seinen Tätigkeiten, die er in seiner Zeit als Erster Bürgermeister der Kreisstadt gefunden hatte.



Ein Regenbogen - Zeichen für Frieden und Hoffnung auf eine gelingende Zukunft (Foto: Dingl)

I kauf' koa Katz' im Sack!

Eine kleine, nicht repräsentative Umfrage an einem Stammtisch mit Altöttinger Bürgerinnen und Bürgern versuchen wir, hier wiederzugeben. Und sie macht ein wenig deutlich, was diese Menschen von der Zukunft erwarten, welche Wünsche sie mit sich tragen, welche Ängste oder Hoffnungen sie beschäftigen.

Es zeigt sich: Ganz oben steht die Unsicherheit, ob die Welt-Gesellschaft es schaffen wird, noch rechtzeitig das Klima schützen zu können und wie es vor Ort gelingen sollte, in Zukunft genug erneuerbaren Strom und Heizwärme zur Verfügung zu haben.

Gleich danach wird die Frage aufgeworfen, wie es mit dem Auto und mit dem Verkehr überhaupt weitergehen könne. „Diesel werd' nimma lang geh', aber mit dem Elektroauto kimmst doch ned weit oder soll' n mir olle mit' m Rad' l in d' Arbeit fahr'n?“ „Warum? Radlfahr'n is doch g'sund und in der Stodt bin i vui schneller als wia Du mit' n Auto. Und i komm' überall direkt vor d' Tür hin.“ „Und“, meint ein

anderer, „I hab' fünf Bienenvölker dahoam und i sag' Eich, meine Bienen geht' s ned guad, und des mit de Insekt' n und Vög' l is' a ned lustig. Und außerdem es hängt sowieso alles z' samm! A' de Giftspritzerei muaß aufhör' n, sowieso a' weg' n a' m sauber' n Trinkwasser und überhaupt, dass die Bauern einen fairen Preis für Mille und Woaz' n kriagn!“ Nach einer Trinkpause wird das Thema gewechselt und einer möchte wissen, wie die Stadt - „jetzt sind doch bald Wahlen“ - finanziell dastehe. „Mir ham doch an hauffa Schuid' n oder?“ Weil keiner nix genaues weiß, bleibt die Antwort aus, während ein anderer in seinen Bart murmelt, wie sicher im Zuge der Globalisierung und dann wegen der Digitalisierung hier und in der Region die ganzen Arbeitsplätze und damit auch die Einkommensmöglichkeiten seien und was wäre eigentlich mal mit der Rente, wenn die Jungen immer weniger und die Alten immer mehrer seien? Schließlich kam die Sprache auf die Bewegung „Friday for future“. Da hellte sich die Stimmung ein

wenig auf, weil „des guad is', dass de Jungen o' pack' n und - denen müass' ma mia helf' n, weil wir schließlich de Welt unser' n Enkeln so übergeb' n sollten, wie' s mia vorg' fund' n hab' n.“

Und nachdem alle ihre Meinung losgeworden sind, schließt der Letzte den Diskurs: „Und i sag Eich: Es muaß' a wieder mehr Leb' n ei'kehr' n in der Stodt, weil, wenn' s' d' auf' d' Nacht spazier' ngehst, aufpass' n muasst, dass da ned d' Kniewa o' stesst', an de' Randstoaner, weil de dann allerweil scho' hoch klappt san...“ Und wegen der Wahl im März. I sog Eich. I wähl' diesmal koa Partei! I such ma de Leid einzeln aus. Denn i kauf' koa Katz' im Sack, im schwarz' n Sack schon gor ned. Die Wiedergabe dieser Stammtischrunde zeigt auf, wo die Menschen in unserer Stadt der Schuh zu drücken scheint und dass es noch viel zu tun gibt.

Im Sinne der Demokratie und zum Wohle der Stadt hoffen wir auf eine hohe Wahlbeteiligung.

Toni Dingl



Herbert Hofauer bei der Vereidigung des Stadtrates 1984 mit den erstmals in den Stadtrat gewählten Freien Wählern v. r. Konrad Heuwieser, Elmar Wibmer, Annemarie Amslinger und weiteren vier Stadträten der CSU

(Foto: ANA)

Diese Zeitung ist eine Information für Sie als Bürgerinnen und Bürger der Stadt Altötting. Um Ihnen eine Entscheidungsgrundlage zu geben, bieten wir Ihnen hiermit die Möglichkeit an, sich in aller Ruhe darüber zu informieren, was uns Freie Wähler Altötting bewegt, welche Ziele und Vorstellungen wir haben.

Wählen heißt mitbestimmen!

Sie stellen die Weichen!

FREIE WÄHLER

Liste 7

Stadtrat 2020

Das Grundrecht auf Wohnen umsetzen

Das Thema Wohnen ist sicherlich für uns alle von zentraler Bedeutung. Für alle, die ihr optimales Zuhause schon gefunden haben, besteht zwar kein unmittelbarer Handlungsbedarf, es gibt aber auch viele Bürger, die noch dringend eine passende und vor allen Dingen bezahlbare Wohnung suchen.

In den letzten Jahren konnte die Stadt einige Neubaugebiete ausweisen, es wird aber immer schwieriger, geeignete Flächen für eine Bebauung zu finden. Deshalb ist es umso wichtiger, Grund und Boden im bestehenden Stadtgebiet, aber auch bestehende Immobilien möglichst effizient zu nutzen.

Immer mehr setzt sich heute die Erkenntnis durch, dass es oft ökonomischer ist, die „graue Energie“ von bestehenden Gebäuden zu nutzen, anstatt nach einem Abriss hier neue Bauwerke zu errichten. Nur durch effiziente Sanierungen dieser Art kann auch gewährleistet werden, dass die entsprechenden Mieten bezahlbar bleiben, denn bei Neubauten ist dies heute kaum mehr möglich. Darüber hinaus bleibt durch die Bewahrung der Bausubstanz der Charme unserer örtlich gewachsenen Baustruktur weitgehend erhalten.

Neben Sanierung und Erweiterung von Bestandsbauten sind natürlich auch neue Wohnbauprojekte dringend erforderlich. Unter Beteiligung der Bevölkerung wurde zwischen 2009 und 2011 ein umfangreiches Entwicklungskonzept für unsere Stadt erstellt und anschließend vom Stadtrat beschlossen. Es beschreibt in vorbildlicher Weise, welche Regeln bei der Stadtentwicklung unseres Ortes zu beachten sind. Leider wurden große Bauprojekte aber immer wieder unter Ausschluss der Öffentlichkeit geplant und dabei auch keinerlei Rücksicht auf das Entwicklungskonzept genommen. Bestes Beispiel dafür ist das Monsterprojekt an der Popengasse, das nach Bekanntwerden in der Bevölkerung

auf großen Widerstand stieß und in diesem Falle glücklicherweise noch verhindert werden konnte.

Abriss verhindert

Letztes Jahr konnte in zwei Fällen der Abriss von ortsprägenden Gebäuden von beherzten Bürgern gerade noch verhindert werden. Auch hier wurde die Öffentlichkeit nicht über das geplante Vorhaben informiert:

Die Ökonomiegebäude der Congregatio Jesu an der Maria-Ward-Straße sollte einem Neubau weichen.

Das Genossenschaftshaus an der Trostberger Straße sollte abgerissen werden und erst Jahre später durch einen modernen Wohnblock ersetzt werden.

Gerade das Genossenschaftshaus zeigt uns, in welche Richtung künftige Wohnprojekte gehen sollten. Hier kann durch Erhaltung der Bausubstanz ein ortsprägendes Gebäude erhalten werden und durch effektives Sanieren günstiger Wohnraum garantiert werden. Außerdem könnte hinter dem Gebäude durch städtische Verdichtung eine zusätzliche moderne Wohnanlage geschaffen werden und somit zusätzlicher dringend benötigter Wohnraum. Der geplante Abriss mit anschließendem Neubau hätte demgegenüber nur alte Wohnungen durch modernere, aber teurere Wohnungen ersetzt.

Der Altöttinger Mieterkonvent (AMK), der sich dem „Projekt Genossenschaftshaus“ dankenswerterweise angenommen hat, kann hier aber noch mit weiteren zukunftsweisenden Vorhaben aufwarten.

Dazu zählt beispielsweise: Selbstverwaltung der Wohnanlage, Car Sharing, Mieterstrommodell oder gemeinschaftliches Wohnen.

Um zu vermeiden, dass aus unserem schönen Altötting eines Tages eine charakterlose anonyme Wohnsiedlung wird, und um sicherzustellen, dass im Ort der Wohnraum



Das markante Gebäude der ehemaligen Ökonomie der Englischen Fräulein prägt seit hundert Jahren das Straßenbild und steht zu Recht unter Denkmalschutz (Foto: Anton Grundner).

auch bezahlbar bleibt, sind zwei Maßnahmen dringend notwendig: Ein ausgebildeter Stadtplaner sollte bei allen größeren Bauvorhaben eingebunden werden. Seine Aufgabe ist es, schon in der Planungsphase zu überwachen, ob das beschlossene Entwicklungskonzept der Stadt eingehalten wird. Im Bedarfsfall kann er als Vermittler zwischen Bauherrn und Bürgern auftreten. Zusätzlich brauchen wir in Altötting eine Art „Wohnraum Managementsystem“, mit dem Baulücken und ungenutzte oder unzureichend genutzte Immobilien erfasst werden. In Abstimmung mit den Eigentümern sollte dann versucht werden, aktiv die Schaffung von neuem Wohnraum voranzutreiben.

Anton Grundner

Wohnen

Es gibt in Altötting zahlreiche Baulücken und nicht mehr genutzte Häuser. Wir plädieren dafür, diese in einer Art „Wohnraum-Managementsystem“ zu erfassen und in Abstimmung mit den Eigentümern wieder Wohnzwecken zuzuführen. Wohnkonzeption ist für uns generell ein wichtiges Thema. So soll ein Wohnbauprojekt einem Bauträger künftig nicht mehr einfach zur eigenen Ausgestaltung überlassen werden, vielmehr soll im Vorfeld gemeinsam eine konzeptionelle Vorlage für die Bebauung erstellt werden. Dazu muss insbesondere klar sein, wer die Zielgruppe ist (Senioren, junge Leute, Familien) und was es kosten darf (Größe, Ausstattung). Auch die Auswirkungen auf den Verkehr sind zu berücksichtigen, zum Beispiel bei Nachverdichtung der Innenstadt.

Altötting verfügt seit Jahren über ein sehr gutes Konzept für die Innenstadt-Entwicklung, das aber nicht immer in ausreichendem Maße beachtet wird.

Dr. Rudi Hager

Wohnungsbauoffensive

Kann und soll die Kommune eine offensive Grundstücks- und Wohnungspolitik betreiben?

Ist es notwendig, dass sich Städte und insbesondere eine Stadt wie Altötting ständig erweitern, ständig

neues Bauland ausweisen, ständig neue Flächen versiegeln müssen. Müssen wir dazu neue Straßen und neue Lärmschutzwände bauen, nur weil wir unbedacht dem Ruf nach neuen Wohnungen immer blind zu folgen haben? Dem Mantra folgend: „Es muaß' was weitergeh'n!“ Da macht es doch stutzig, wenn die Bevölkerung - wie bei uns - doch eher stagniert?

Denn wer mit offenen Augen durch die Straßen wandert, kann zahlreiche leerstehende Wohnungen und Häuser zählen, die vor sich hin dümpeln und nicht für Familien bzw. zum Wohnen genutzt werden. Sollten wir hier nicht aktiv eingreifen und Instrumentarien schaffen, leerstehendes und ungenutztes Wohneigentum in eine neue Eigentumsform überführen zu können? Alleinstehende könnten dies z. B. per Leibrente zulassen.

Auf diese Weise könnte es möglich werden, Zug um Zug leerstehende Häuser zu sanieren, hier enorme Mengen grauer Energie einzusparen, um das Ausfransen der Stadt einzudämmen und gleichzeitig die Wohnqualität von Straßen und Stadtvierteln zu erhöhen und dadurch wiederum eine Stadt der kurzen Wege zu schaffen?

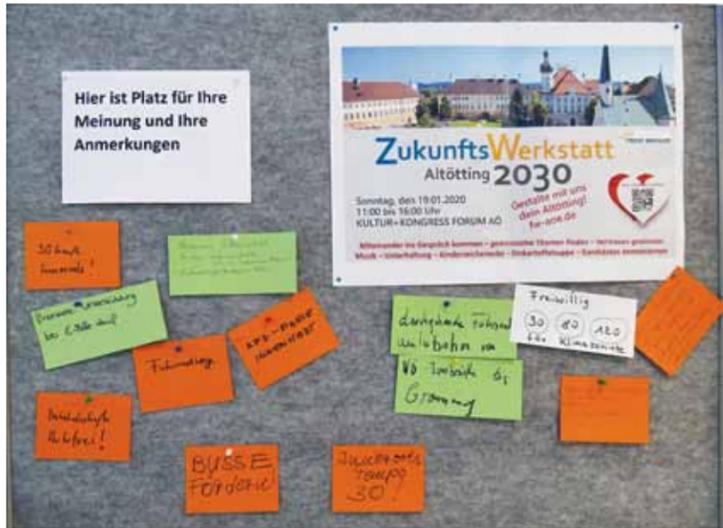
Könnte das nicht eine kommunal-nahe Gesellschaft übernehmen?

Toni Dingl



Unser Bild zeigt Werner Meisenecker, Geschäftsführer der Waldkraiburger Wohnbaugenossenschaft eG, und die Akteure, die sich um die erfolgreiche Rettung des Genossenschaftshauses an der Trostberger Straße bemüht hatten (Foto: Hölzlwimmer)

Zukunftswerkstatt der Freien Wähler



Wenn Zugvögel im Schwarm fliegen, beeinflusst jedes einzelne Tier die Richtung aller.

Die Schwarmintelligenz der gesamten Bürgerschaft anzuregen und die Ergebnisse für eine gemeinsame Zukunftsgestaltung zu nützen, ist und war die Idee für die Zukunftswerkstatt, die von der Gruppe der Freien Wähler im Foyer des Kultur+Kongressforum organisiert worden war.

Die Veranstaltung war offen für alle Bürgerinnen und Bürger, weil Parteizugehörigkeit und Parteipräferenzen nichts im Stadtratsgremium einer so übersichtlichen Stadt wie Altötting zu suchen hat.

Also waren alle eingeladen: Kommunalpolitik soll eben nicht eine Sache „von denen da oben sein“. Kommunalpolitik tut gut daran, zwar einerseits eigene Vorstellungen, Anregungen und Vorlagen zu liefern, aber auch umgekehrt, sich gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern zu öffnen.

Ihnen Rede und Antwort zu stehen, die Fragen der Bevölkerung aufzunehmen und deren Meinungen in die politische Diskussion einzubringen, war ein Hauptanliegen der Veranstaltung.

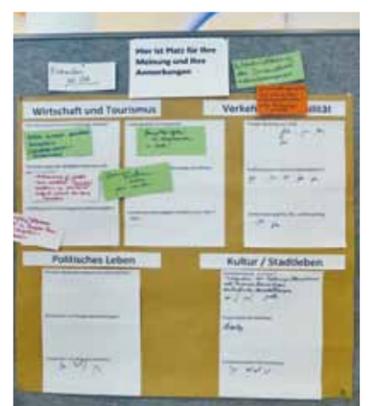
Weil Essen und Trinken und zwischendurch auch mal ein wenig selbstgemachte Musik die Leut' kreativ werden lassen und zusammenbringen kann, kam die Unterhaltung und das leibliche Wohl auch per bereitgestellter Kartoffelsuppe nicht zu kurz.

Natürlich war es auch Ziel der Zukunftswerkstatt, mit den Kandidaten ins Gespräch zu kommen und wahrnehmen zu können, dass hier viele konstruktive Vorschläge und Zukunftskonzepte präsentiert wurden.

Und am Ende durften die Bürgermeisterkandidaten sich dem zahlreichen Publikum vorstellen, Marco Keller von der SPD und Marcel Seehuber von der Liste. Nichts sagend, erschien CSU-Mann Stephan Antwerpen lediglich als Zuschauer. Eigentlich schade.

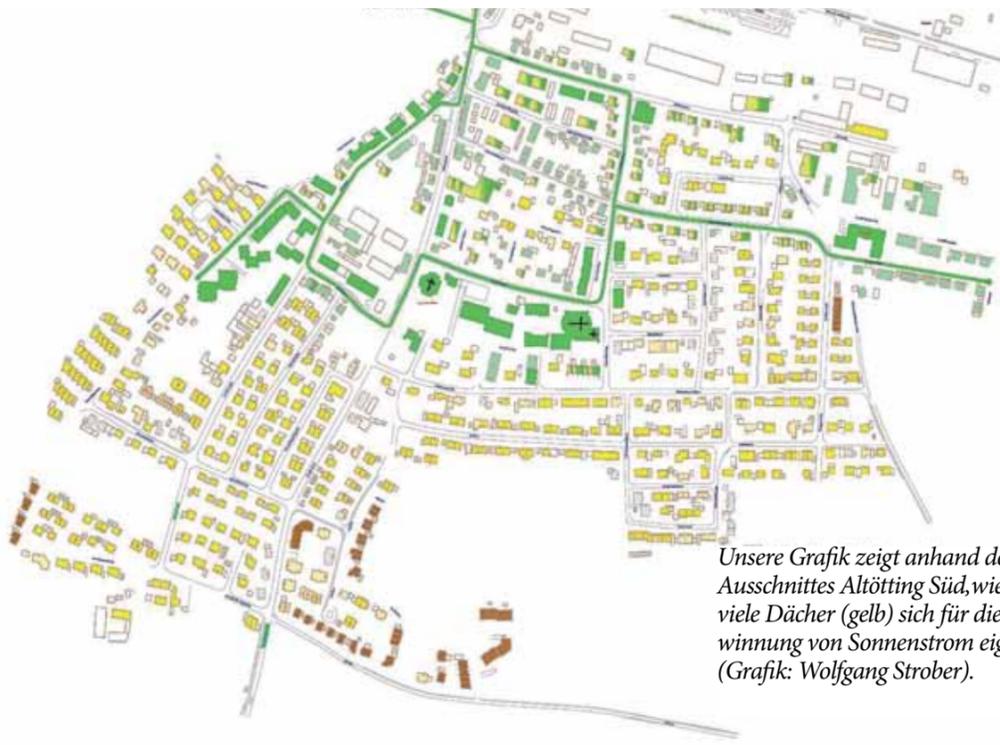
Wie sagt da Alexander Kluge: „Öffentlichkeit ist das Gefäß der Demokratie“.

Toni Dingl



1.000-Dächer-Kampagne

Sonnenstrom vom Dach speichern und selbst nutzen



Unsere Grafik zeigt anhand des Ausschnittes Altötting Süd, wie viele Dächer (gelb) sich für die Gewinnung von Sonnenstrom eignen (Grafik: Wolfgang Strober).

Die Vorzeichen sind klar. Europa verabschiedet sich von den fossilen Energieträgern. Viele fragen sich, woher soll all der Strom kommen, wie sollen die Fahrzeuge mit welchen Energieträgern angetrieben werden?

Wir in Altötting stehen hier nicht ganz am Anfang. Ein Aktionsplan im Rahmen des Konvents der Bürgermeister, der im Jahr 2014 durch den Umwelterferenten erstellt worden war und vom Stadtrat beschlossen wurde, formuliert ein Paket an Maßnahmen, wie der Ausstieg aus den fossilen Energieträgern gelingen könnte.

In Bezug auf die Wärmeversorgung aus erneuerbaren Energien haben wir ja rechtzeitig das Energiesparwerk mit dem Biomasseheizkraftwerk im Jahr 1995 gegründet (siehe nebenstehender Artikel).

Das Heizkraftwerk stellt im Übrigen auch mit der Kraft-Wärme-Kopplung und der PV-Anlage fast 10 Mio kWh Strom her.

Und jetzt kommt in die Herstellung von Strom neue Bewegung, seit es möglich ist, mit der PV-Anlage den Strom direkt im eigenen Haus zu nutzen und den Effekt zu verstärken, indem der Strom vom eigenen Hausdach in einem Batteriespeicher zwischengespeichert und bei

Bedarf im eigenen Haus verbraucht werden kann.

Im Übrigen haben wir schon vor Jahren auszugsweise die Dachlandschaft von Altötting-Süd auf Eignung für Solaranlagen untersucht (siehe Grafik)!

Wir schätzen, dass wir unterstützt durch eine städtische Kampagne über ein „1.000-Dächer-Programm“ einen großen Schritt in Richtung klimafreundliche Stromerzeugung und Unabhängigkeit für viele Wohneinheiten machen können.

Wie das bewerkstelligt werden kann, zeigen wir in dem Artikel mit Rainer Brunnhuber.



Rainer Brunnhuber ist ausgebildeter Elektriker-Meister und gleichzeitig Vorstandsmitglied der EnergieGenossenschaft Inn-Salzach e.G., kurz EGIS eG.

Bei der EGIS ist er seit Anbeginn vor 6 Jahren ehrenamtliches Vorstandsmitglied. Er hat den Ehrgeiz, möglichst umweltfreundlich und selbstbestimmt Strom zu verbrauchen und nun seit knapp 2 Jahren selbst herzustellen.

Wie viele andere Hausbesitzer hat er sich eine PV-Anlage mit 6,72 kW Peak - auf's Dach gesetzt. Der First des Hauses läuft von Nord nach Süd. Deshalb ist die Hälfte der 24 Module auf das Dach mit Richtung Osten montiert, die andere Hälfte auf die Dachseite, die zum Westen hin zeigt. Rainer Brunnhuber erklärt, dass er damit schon früh am Morgen die Sonne einfangen könne und genauso in den Abendstunden länger Strom erzeuge.

Mit den PV-Modulen war aber nicht Schluss. Er wollte möglichst viel aus seiner Anlage herausholen und einen möglichst hohen Autarkiegrad erreichen.



Also packte er zusätzlich zu seinem Hybridwechselrichter in seinen Keller einen DC-Batteriespeicher mit einer Kapazität von 9,6 kWh. Zusätzlich stattete Rainer Brunnhuber das System mit einer Backup-Unit aus.

„Damit habe ich auch bei Stromausfall die Sicherheit, dass bestimmte Systeme wie Heizungs-pumpen oder das Licht im Haus immer funktioniert. Das war mir den Zusatzaufwand einfach wert.“

Das Jahr 2019 war das erste volle Betriebsjahr. Die Auswertung der Daten gibt ihm recht. Der Verbrauch direkt aus der PV-Anlage betrug 36%, weitere 35% kamen aus dem Batteriespeicher, so dass er lediglich 29 % Prozent aus dem Netz des Stromlieferanten beziehen musste. Somit erreichte er im Jahr 2019 einen Autarkiegrad von 71%. Insgesamt erzeugte seine Anlage 49% in Richtung direkten Verbrauch im Haus und Speicher. Der Rest von 51% wurde ins Stromnetz abgegeben.

Rainer Brunnhuber/Toni Dingl

Nach dem Brand im Heizkraftwerk

Im Herbst wieder Normalbetrieb

Trotz des Brandes im Biomasseheizwerk am Huberstadl konnte die Wärmeversorgung der angeschlossenen Haushalte, Schulen, Kreishallenbad, Ämter und Betriebe problemlos aufrechterhalten werden. Die Verantwortlichen hatten vorgesorgt. Das System ist auf Ausfälle ausgelegt und doppelt abgesichert. Ein Gas- und Heizölkessel nahmen den Ersatzbetrieb umgehend auf, so dass es von Seiten der Kunden keine Unterbrechung gab.

Was die Ursache betrifft: Der Abschlussbericht der Brandermittler steht noch aus, so dass es letztlich über die Ursache des Brandes noch keine offizielle Erklärung geben kann.

Wie die Geschäftsleitung mitteilt, werden die Biomassekessel sowie auch die Stromproduktion der ORC-Anlage spätestens zu Beginn der kommenden Heizsaison wieder ertüchtigt sein, so dass dann wieder der Normalbetrieb anlaufen wird.

Was die Entwicklung der weiteren Erschließung betrifft, so wurden in Altötting-Süd größere Abnehmer wie die Grundschule Süd, der Kindergarten, der Komplex der evangelischen Kirche, verschiedene Wohnanlagen sowie - was die Badegäste freut - das Freibad St. Georgen angeschlossen. Dort kann jetzt unabhängig von der Witterung eine konstante Beckentemperatur von 26 Grad eingehalten und genossen werden.

Ein weiterer strategischer Strang geht nun über die Mühldorfer Straße bis zu den Wohnanlagen mit einem hohen Wärmeverbrauch in der Watzmannstraße, Jennerstraße und Schneibsteinstraße.

Mittels dieser Erschließung ist es in Zukunft auch den kleineren Wärmeverbrauchern möglich, per

Fernwärme aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz versorgt zu werden.

Altötting gelingt es Zug um Zug, sich aus dem Verbrauch der fossilen Energieträger zu befreien.

Toni Dingl



Nach den Aufräumarbeiten müssen vor allem die Elektrofilter ersetzt und die Gebäudehülle erneuert werden.

Energie im Freibad

Im grünen Bereich

Die Stadt Altötting ist in Sachen regenerative Energien seit Jahrzehnten gut aufgestellt. Jedoch sollten wir auf Grund der aktuellen Situation bezüglich der Energiewende nicht nachlassen und den in Altötting eingeschlagenen Weg weiter verfolgen. Die Möglichkeiten der Geothermie oder der Anschluss an das Müllheizkraftwerk sollten

weiter ausgelotet werden. Ob wir in ferner Zukunft eine (fast) energieautarke Stadt hinbekommen, liegt an uns allen und am Willen, in dieser Richtung etwas zu tun.

Das Freizeitzentrum mit Freibad wurde ab dem Jahr 1988 zusätzlich zu den Gasbrennern mit Solarenergie beheizt, Mitte der 90er Jahre dann ausschließlich mit Solarenergie. Hier war die Stadt Vorreiter in Sachen alternativer Energien.

Seit April 2019 ist im Zuge des Ausbaus der Trostberger Straße das Freibad St. Georgen an das Biomasse-Heizwerk angeschlossen worden. Dieser Anschluss und die damit verbundene konstante Wassertemperatur haben gleich im ersten Jahr dazu geführt, dass die Besucherzahl wegen des nicht optimalen Sommers, im Gegensatz zu den umliegenden Bädern, in Altötting nahezu gleich geblieben ist.

In naher Zukunft soll auf den Gebäuden des Freibades nun zusätzlich eine Photovoltaikanlage installiert werden. Eine Ladestation für E-Bikes und E-Autos wäre dann eine naheliegende Möglichkeit. Zu überdenken ist allerdings die Maßnahme, die bestehende Absorber-Anlage (Solaranlage) teilweise abzubauen. Beide Komponenten können ohne weiteres auf den Dächern Platz finden. Auch wäre die Beschattung der Absorber kein Problem.

Rainer Rojahn



Lärmschutz bei gleichzeitigem Klimaschutz

Das Vorbild steht an der Grenze zwischen Altötting und Neuötting: Keine normale Lärmschutzwand. Sondern eine Lärmschutzwand, die gleichzeitig die dahinter liegende Montessorischule mit Strom aus den Photovoltaikmodulen versorgt. Mit einem ähnlichen Konzept könnte die von West nach Ost durch Altötting führende Bahnstrecke ebenfalls eingehüllt werden. Und wie im Neuöttinger Vorbild könnten auch diese PV-Module klimaneutralen Strom erzeugen. Die mit der Anlage erzeugten Strommengen könnten sich über die nächsten 30 Jahre einen Großteil der Baukosten - geschätzt 2.000 € je Meter - wieder amortisieren. Aus der Vorstandschaft der EGIS wurde avisiert, dass die EGIS die Investitionen der PV-Module tätigen könnte und die Abwicklung des Stromgeschäftes übernehmen würde. Bauherr müsste sicherlich als Grundstücksbesitzer die Bahn sein. Für die Bewohner Altötting des südlichen Stadtteils wäre der Bau der Lärmschutzwand sicherlich ein Segen (Foto: Toni Dingl).

Fußgänger, Radfahrer und Autofahrer auf Augenhöhe

Morgenchaos

Jeden Morgen dasselbe Chaos. Die Hauptzufahrtsstraßen sind dicht und es geht fast nichts mehr. Pendler, Schulbusse und viele andere motorisierte Verkehrsteilnehmer lassen kaum Lücken für Radfahrer und Fußgänger, welche über eine Straße müssen.

In der Mühlendorfer Straße ist es am extremsten. Vor vielen Jahren dachte der Bauausschuss schon daran, eine Entlastungsstraße zu planen.

Was wäre wenn?

- Die alte B12 wird von der Kreuzung B299 bis zur Abfahrt Neuötting „eingemeindet“.
- Die Brückenbauwerke werden entfernt und an der Stelle der Brücke an der äußeren Holzhauser Straße wird ein Kreisverkehr gebaut.
- Dieser Kreislauf bedient Zufahrtsmöglichkeiten für künftige Gewerbe- und Wohnbaugebiete.
- Die Holzhauser Straße wird in Verlängerung der Herzog-Arnulf-Straße eine neue Zufahrtsmöglichkeit zur Kreisklinik und zum Schulzentrum.
- Es entsteht ein beidseitiger Radweg.
- Zugegeben, die Situation vor dem Klaraheim müsste mit einer Überquerungshilfe und die Zufahrt zum Kindergarten Regenbogen neu geregelt werden. Der Eingang und die Anfahrt für die Kinder könnte vielleicht auch auf die Nordseite des Gebäudes verlegt werden.

Man darf doch ein bisschen seine Gedanken schweifen lassen!

Christian Randl

Neue Mobilität

Um es gleich vorweg zu nehmen: Es geht nicht nur um Radwege und nicht nur um Tempo-30-Zonen, es geht mir um den deutlich größeren Rahmen, es geht mir darum, der Stadt ihre eigentliche Bedeutung zurückzuerobieren, ein zwischenmenschliches Zusammenleben möglich zu machen, indem öffentliche Räume, Wege, Schleichwege, Straßen, Plätze wieder ihrer eigenen

Bestimmung übergeben werden, der Bestimmung, Lebensräume für die Menschen zu ermöglichen und bereit zu halten.

Die Menschen sollten sich wieder auch zufällig auf Augenhöhe begegnen können, sich kennen lernen, sich grüßen können und dass sich letztlich sowohl Bürger jeden Alters, ob Senioren oder Kinder auch furchtlos und gefahrlos bewegen können. Das wäre für mich Lebensqualität.

Die Frage ist, ob das gelingen kann, nachdem jahrzehntelang die Städte in erster Linie für einen reibungslosen Autoverkehr geplant wurden? Die Antwort wird in vielen Städten Europas schon gelebt:

Die neue Mobilität wird strategisch im Rahmen einer großen Verkehrswende wie folgt umgesetzt:

1. Die Stadt sorgt für sichere Fahrradwege, auch zwischen Altötting und Neuötting

2. Temporeduzierung auf vielen Straßen, um ähnliche Bedingungen herzustellen, was die Geschwindigkeit betrifft

3. Ein neues Parkplatz-Management. Anstelle von ausschließlich vorhandenen Parkplätzen werden teilweise Fahrradstellplätze angeboten.

4. Die Geschäftswelt wird mit einbezogen und überzeugt, dass durch den geförderten Fahrradverkehr und durch die vielen Fahrradstellplätze ein Vielfaches an Besuchern und damit Kunden und Kaufkraft in der Stadt unterwegs sein wird.

5. Es werden Sharing-Konzepte beworben, die den Autoverkehr weiter zurückfahren

6. Einführung eines lokalen und regionalen Mitfahrbankerls - auch ein Kommunikationskonzept (siehe Bild)

7. Der Weg zu den Schulen über die regionalen Fahrradwege

wird offensiv beworben, so dass hier viele tagtägliche Autofahrten nicht mehr nötig sind.

Die Vision

Deutlich weniger Autos, evtl. ein paar E-Autos, fahren aus Rücksicht auf die schwächeren und langsameren Verkehrsteilnehmer nicht schneller als 30 km/h. Die vielen Menschen benutzen das weit billigere und praktischere Fahrrad. Unter den neuen Verkehrsbedingungen fahren selbst wie einst die Kinder mit dem Rad zur Schule. Der Wirtschaftsverband wird einen

Antrag gestellt haben, Fahrradstellplätze auszuweisen und freut sich, dass zur gleichen Zeit deutlich mehr Kunden kommen, weil in Zukunft weit mehr Menschen gleichzeitig die Geschäfte besuchen können, natürlich weil genügend Fahrradparkplätze vorhanden sind. Damit können die Straßen und die Plätze wieder der Stadt und ihren Bürgern zurückgegeben werden. Es wird wieder möglich sein, sich auch zu Fuß und per Rad an frischer Luft und ohne den Verkehrslärm bewegen zu können.

Toni Dingl

Die erste öffentliche Ladesäule

Das e-Auto ist längst Realität. Nicht ohne Grund fragen sich viele Laien und auch Fachleute, ob die E-Mobilität der Weisheit letzter Schluss sein wird oder ob es eine Option in einem zukünftigen Mix von mehreren verbundenen Fortbewegungsmöglichkeiten sein wird. Nichtsdestotrotz braucht die E-Mobilität Stromtankstellen. Die Energiegenossenschaft Inn-Salzach e.G. arbeitet an einer Strategie, wie und wo z. B. in Altötting an geeigneten Stellen Ladeeinrichtungen platziert werden sollen.

Die EGIS hat vor gut zwei Jahren im Schatten der St.-Nikolaus-Kirche in der Nachbarschaft schon eine Ladestation aufgestellt. Seit wenigen Wochen hängt an der Einfahrt zum Ludwig-Kellerer-Stadion

eine Ladestation. Die Station ist in der Lage, Fahrzeuge binnen kurzer Zeit aufzuladen und so deren Weiterfahrt zu ermöglichen. Bezahlt wird mit dafür geeigneten Karten. Das Fahrzeug, das wir zufällig beim Ladevorgang fotografieren durften, kann 10 kW elektrisch einspeichern. Damit kommt es im Sommerbetrieb auf 300 Kilometer. Wer rechnen kann, wird sich die Augen reiben. Eine Fahrt mit diesem Kleinwagen bei 300 Kilometern braucht Strom für 3,00 €! Weitere Ladestationen sollen im Benehmen mit der EGIS e.G. in Tiefgaragen, am Freibad, auf Hotelparkplätzen, Parkplätzen von Betrieben und Behörden sowie am Krankenhaus aufgebaut werden.

Toni Dingl



Das Mitfahrbankerl an günstigen Stellen in der Stadt und in umliegenden Gemeinden: Aufklappbare Schilder signalisieren dem vorbeifahrenden Autofahrer: „Hier ist jemand und den/die könnte ich ja gerne mitnehmen.“

(Foto: Toni Dingl)



Tanken mit EGIS-Strom an der Ladesäule beim Sportheim (Foto: Toni Dingl)

Nach dem PFOA-Skandal

Wäre da nicht noch Nitrat im Grundwasser...



Unser Bild zeigt das Gebäude, in dem die Aktivkohle-Filteranlage aufgebaut wird. Das Wasser aus den noch über Jahrzehnte mit PFOA belasteten Brunnen im Neuöttinger Forst wird hier mit Hilfe einer Aktiv-Kohle-Filteranlage gereinigt (Foto: Toni Dingl).

Wasser ist unbestritten das wohl wichtigste Lebensmittel und der globale Wasserkreislauf eines der großen Wunder der Natur. Die Sonne bringt über den Ozeanen das Wasser zum Verdunsten, Winde transportieren es in den Wolken über die Landmassen. Dort regnet es ab und vor allem Bäume und Wälder speichern das Regenwasser, bis es sich schließlich im Grundwasser sammelt und uns dann entweder in Form einer Quelle oder

durch ein Pumpwerk als Trinkwasser in die Haushalte gebracht werden kann.

Nach Gebrauch und Klärung gelangt es wieder über die Flüsse ins Meer und kann einen neuen Anlauf in unsere Richtung unternehmen. Der Kreislauf, aus dem wir reichlich schöpfen durften, beginnt von Neuem.

Der Kreislauf funktioniert dann nachhaltig, also enkeltauglich, wenn die Entnahmerate die Neubildungsrate nicht übersteigt.

So weit die schöne Theorie. Seit Anfang der 90er Jahre haben sich die beiden Städte Alt-Neuötting mit Zustimmung des Wasserwirtschaftsamtes ein gemeinsames Versorgungskonzept zu eigen gemacht. Das Trinkwasser stammt zum Einen aus zwei Trinkwasserbrunnen im Neuöttinger Forst, die durch Grundwasser gespeist werden und zum Anderen aus drei Trinkwasserbrunnen, die durch Tiefenwasser gespeist werden. Schon seit 1949 schöpft das Was-

serwerk Altötting aus dem tertiären Grundwasserstock Tiefenwasser. Tiefenwasser ist deshalb problematisch, weil hier ein uraltes Wasserreservoir angezapft wird, das sich nur wieder über viele hundert Jahre erneuern kann. Tiefenwasser sollte also nicht im Normalfall, wie in dem Alt-Neuöttinger Versorgungskonzept, sondern nur im Notfall eingesetzt werden.

Dieser Notfall ist seit Ende 2017 eingetreten. Bis dahin galt auch in unserem Landkreis das aus dem Wasserhahn fließende Trinkwasser als unangetastetes, natürliches Lebensmittel als völlig unproblematisch. Wir wissen, dass dies nicht mehr so ist, seit bekannt ist, dass über das Grundwasser in das Trink- bzw. Leitungswasser das Umweltgift PFOA eingedrungen und über dem Leitwert nachweisbar ist, mit in den nächsten Jahrzehnten steigendem Wert.

Wenn auch weiterhin schätzungsweise 40.000 Menschen im Landkreis, das im Laufe der Jahre im Landkreis Perfluoroktansäure - wie das PFOA ausgeschrieben heißt - noch Jahre in ihrem Körper tragen, werden in naher Zukunft aufgrund der im Aufbau befindlichen und dann funktionierenden Aktivkohlefilteranlagen die organischen Verbindungen wie das PFOA zurückgehalten. Das Thema „PFOA im Trinkwasser“ wird dann gelöst sein, nicht aber das PFOA im Blut der Menschen.

Nur dass da ein weiteres Problem auftaucht, nämlich der Nitratgehalt im Grundwasser. Der Brunnen I

weist 22 mg/l und der Brunnen II im Forst Nitratgehalt von 32 mg/l auf. Der Grenzwert liegt in Bayern bei 50 mg/l, der Warnwert bei 37,5 mg/l. Wären wir in der Schweiz - da gilt ein Grenzwert von 25 mg/Liter - müsste der Brunnen II abgeschaltet werden.

Das heißt für die Bürgerinnen und Bürger, entweder die bisherigen Nitratgehalte im Trinkwasser zu akzeptieren oder zu versuchen, die Nitratgehalte aus dem Trinkwasser zu filtern oder weiter das uralte Tiefenwasser zu fördern, also den Notfall zum Normalfall zu machen und damit das Gebot zur Nachhaltigkeit mit Füßen zu treten.

Was ist zu tun? Langfristig sollte es gelingen, schon bei der Ursache anzusetzen, also den Nitratreintrag - ein Großteil ist der Landwirtschaft geschuldet - zu verringern. Die Ökomodellregion und eine ökologische Landwirtschaft können hier Hilfestellung leisten.

Die Vorstellung, mit dem kostbaren Gut Trinkwasser in Zukunft sparsam umzugehen, ist nach diesen Feststellungen durchaus angebracht. Neubauten könnten mit einem Grauwassersystem für z.B. die Toiletenspülung ausgerüstet werden. Weiters könnte ein auf Sparsamkeit ausgelegtes Gebührenmodell zum Sparen einen echten Anreiz geben. Nach wie vor ist Trinkwasser so billig, dass wir es achtlos durch die Toilette jagen.

Toni Dingl

Ökomodellregion Inn-Salzach

Boden und Grundwasser wieder in Ordnung bringen

Wir leben nun mal auf dieser einen, wunderbaren Erde. Erde im besten Sinne. Sie bietet einen einzigartigen Lebensraum, wie ihn die Menschheit seit vielen 100.000 Jahren vorgefunden hat. Ein Lebensraum, der Schaden nimmt, wenn wir die Grenzen der Belastbarkeit überschreiten. Und dies möglicherweise aus zwei lächerlichen Gründen. Wir denken zu wenig nach und Alles, zumindest Vieles ist nur vom Geld bestimmt. Aber Geld, das wussten schon die Alten, kannst Du nicht essen. Mit der Ökomodellregion hat unsere Region die Chance, neue Denkprozesse anzuregen und die Ökomodellregion Inn-Salzach zu entwickeln.

Nitratbelastung im Grundwasser

Eines der Ziele der Ökomodellregion ist es, die Bodennutzung durch die Landwirtschaft so umzugestalten, dass der Humusaufbau gefördert wird und dass aufgrund einer schonenden Düngung die Nitratreinbringung in das Grundwasser und damit die Nitratbelastung im Trinkwasser zurückgefahren werden kann.

Öko ist cool

Eine der Schlüsselaufgaben wird sein, mit Hilfe einer Erzeuger- und Vermarktungsgenossenschaft eine wirtschaftliche Grundlage für viele Bio-Bauern zu erstellen. Sie sollen einen fairen Preis für die Bio-Produkte erhalten.

Anstoß für gesunde Ernährung

Ein weiterer Aspekt wird im Zusammenhang mit der Ernährungsdiskussion angestoßen. Wie ernähren wir uns gesund mit Lebensmitteln aus der Region.

Artenschutz im eigenen Garten

Die Ökomodellregion will natürlich auch den Gartenbesitzer überzeugen, dass er sehr viele Möglichkeiten hat, anstelle eines Golf-Rasens einen Lebensraum für vielfältige Pflanzen, Bienen, Schmetterlinge, Würmer etc. zu schaffen. Der beste Artenschutz ist ein Garten, der nicht hundertprozentig auf Ordnung getrimmt wurde. So können in Ecken herumliegende Zweige

und Baumreste Igel oder Eidechsen Unterschlupf bieten. Auch eine Trockensteinmauer bietet bedrohten Arten neuen Lebensraum. Als Zuhause für Stare, Meisen oder andere Kleinvögel eignen sich selbstgebaute und der jeweiligen Art angepasste Vogelhäuser.

Lernfeld Bienenpakt

Im Rahmen dieses Projektes sollen Kommunen aktiviert werden, vermehrt Blühwiesen und naturnahe Magerwiesen anzulegen, die Mähzyklen zu verlängern, die Bauhofmitarbeiter zu sensibilisieren und zusammen mit dem Bienenzuchtverein Altötting/Neuötting fallweise eigene Völker zu betreuen. Ziel ist es, Honig aus der jeweiligen Kommune herzustellen, um so den direkten Rückkopplungseffekt beobachten zu können.

Altöttinger Mittelschule gut dabei

Mit gutem Beispiel geht hier - und dies seit Jahren - die Altöttinger Mittelschule voran. Hier gibt es schon seit Jahren die Bienen AG. Ende letzten Jahres wurde ihr für die Verdienste um die Bienen der Titel „Umweltschule Europas“ verliehen.

Hofnachfolge finden

Die Öko-Modellregion wird dem einen oder anderen Landwirt als ein Hebel dienen, die Wertschöpfung gerade für eine bäuerliche und ökologische Landwirtschaft erhöhen zu können bzw. sicherzustellen und durch attraktive Einkommensmöglichkeiten auch eine Hofnachfolge wieder interessant zu machen.

Toni Dingl



Die Weiß-Ferdl-Mittelschule Altötting hat seit 2015 eine Bienen-AG.

Ankündigung

Vortrag am Donnerstag,
19. März um 19.00 Uhr

Gasthof Schwarz, Hohenwart
10, 84561 Mehring

Gemeinsam für mehr Artenschutz -
Wie mache ich meinen Garten zum
Naturparadies?

Gärten sind wichtige Räume, um das Überleben für bedrohte heimische Arten zu sichern. Was gibt es Schöneres, als im heimischen Garten Igel, Hummeln und Co zu beobachten? Namhafte Referenten werden an diesem Abend vorstellen, wie wir mit einfachen Mitteln unseren Garten zu einem Stück Naturparadies umgestalten oder noch verbessern können. Wie mache ich aus meinem Garten ein Paradies für Igel, Blindschleiche, Hummeln & Co.?"

Referentin Beate Rutkowski ist Biologin und Kreisvorsitzende des Bund Naturschutz in Traunstein und berichtet fundiert aus ihrem reichen Erfahrungsschatz.

Welche Rolle spielen Wildbienen in der Natur und was kann man für sie tun?"

Referent Christian Müller ist Imker und Wildbienenexperte. Anschließend gibt der Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege am Landratsamt Altötting, Andreas Baumgartner, einen kurzen Einblick in die Gärten und die Gestaltung der Grünflächen im Landkreis Altötting.

Anmeldung per E-Mail amira.zaghoudi@lra-aoe.de



Orientierungsrahmen und Stadtplanung

Entscheidungsgrundlage für zukünftige Entwicklung

In einer schnelllebigen Zeit, wie wir sie derzeit erleben, braucht es trotz allem Fortschrittseifer an entscheidenden Stellen verlässliche und bleibende Rahmenbedingungen. Ein sehr gutes Beispiel dafür ist die Notwendigkeit einer langfristig zu erarbeitenden und dann gültigen Stadtplanung.

Ein Neuöttinger Stadtplatz wäre nie als Stückwerk, quasi zufällig und dann scheinbarweise, nach dem Gusto oder der jeweiligen finanziellen Potenz eines Investors entstanden, hätte nicht im 12. Jahrhundert die Bürgerschaft beschlossen, einen Plan zu entwerfen, wie sich die Stadt entwickeln sollte, welche Funktionen, z.B. ein Stadtplatz haben, wo Flächen für den Handel, den Schiffsverkehr, den Fischfang, die Lagerung von Handelswaren oder die Landwirtschaft eingerichtet werden sollten.

Die mittelalterliche Bürgerschaft der Nachbarschaft Neuötting jedenfalls hatte schon damals Mut zum Konzept und damit einen 800 Jahre danach noch heute in großen Zügen gültigen Plan. Beweis genug, dass sich Mut und Weitsicht durchaus lohnen können.

Aus der Vergangenheit lernen zu wollen, muss ja kein Fehler sein. Auch wir in unserer Stadt wären gut beraten, wenn zusammen mit Bürgerinnen und Bürgern der Stadt zusammen mit der Stadtspitze ein neuer Stadtentwicklungsplan erarbeitet würde. Da sollte es um das Zusammenspiel von Wohnen, Arbeiten, Gewerbe, Nutzung von Straßen und Plätzen, von Grünzügen, Freizeitmöglichkeiten und auch - die Altöttinger Besonderheit - um kirchliche Bedürfnisse gehen. Ein einmal beschlossener Stadtentwicklungsplan würde eine klare Orientierung für alle Beteiligten darstellen, für die Menschen in der Stadt, für Investoren, für Stadtrat und Verwaltung.

Sollte der zukünftige Stadtrat ein langfristiges Städtebaukonzept beschließen, dann würden alle zukünftigen Bebauungspläne bzw. Anträge von Investorenseite erstens schon von vornherein eine Orientierungshilfe mit entsprechenden Rahmenbedingungen sein und der Stadtrat würde zweitens eine ausgezeichnete Entscheidungshilfe zur Seite haben.

Toni Dingl



Eine Erstellung für den Bebauungsplan für das im Sanierungsgebiet liegende Areal der ehemaligen Ökonomie der Englischen Fräulein läuft jetzt mit einem qualifizierten externen Städteplaner als Moderator zwischen Wünschen der Stadt und den Intentionen der Congregatio Jesu. Dieser Prozess wurde auf nachdrücklichen Wunsch der Freien Wähler eingeleitet (Foto Toni Dingl).

Flächennutzungsplan und Bebauungsplan

Bauleitplanung als vorrangige Aufgabe

Eine der wesentlichen Aufgaben eines Stadtrats ist die Planung der baulichen Entwicklung einer Stadt, weil diese für mindestens einige Jahrzehnte das Erscheinungsbild einer Stadt vorgibt.

Es gibt zwei Ebenen der Bauleitplanung:

- den Flächennutzungsplan mit dem Landschaftsplan (vorbereitende Bauleitplanung für das gesamte Gemeindegebiet) und
- den Bebauungsplan mit dem Grünordnungsplan (verbindliche Bauleitplanung für Gemeindeteile).

Flächennutzungsplan

Dieser ist ein Planungskonzept für die Siedlungsentwicklung innerhalb der nächsten 10 bis 20 Jahre. Er enthält Aussagen u.a. über bestehende und über geplante Siedlungsgebiete, über die vorhandene Infrastruktur, die Verkehrsverbindungen, über Grünflächen, landwirtschaftlich genutzte Flächen und ökologische Ausgleichsflächen. Die Darstellungen binden die Gemeinde und die Fachbehörden, für die Bürger entstehen dadurch aber keine Rechte und keine Pflichten.

Bebauungsplan

Dieser enthält die rechtsverbindlichen Festsetzungen für die städtebauliche Ordnung. Bebauungspläne sind aus dem Flächennutzungsplan zu entwickeln. Die Gemeinde beschließt den Bebauungsplan als Satzung. Die Festsetzungen des Bebauungsplans sind deshalb für die Bürger verbindlich, es entstehen Rechte und Pflichten. Er bewegt sich in einem Spannungsverhältnis zwischen individuellen Erwartungen und gemeinschaftlichen Zielen, die neben der wirtschaftlichen Prosperität, einer geordneten Infrastruktur und Versorgung auch die Bewahrung der

Natur und Landschaft beinhalten. Das Baugesetzbuch (BauGB) bestimmt in § 1 Abs. 5 folgende Ziele: so sollen „Bauleitpläne (...) eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung, die die sozialen, wirtschaftlichen und umweltschützenden Anforderungen auch in Verantwortung gegenüber künftigen Generationen miteinander in Einklang bringt“ gewährleisten. Kurzfristige Interessen sollen im Sinne der Generationengerechtigkeit gegenüber langfristigem Nutzen zurückstehen.

Im Hinblick auf die Herausforderungen beim Klimaschutz sind bei der Siedlungsentwicklung auch energetische Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Kurze Wege, eine gute Anbindung an den öffentlichen Personen-Nahverkehr (ÖPNV) sowie eine energetisch effiziente Bauweise und Energieversorgung sind wesentliche Elemente. Aufgabe der bayerischen Kommunen ist es, in allen Belangen verantwortungsbewusst nachhaltig zu handeln und bei ihrer Bauleitplanung die Belange zum Schutz von Natur und Landschaft, Boden und Wasser, Luftaustausch und Kleinclima sowie zum Schutz vor Lärm und Risiken, wie zum Beispiel Hochwasser oder Hangbewegungen, zu berücksichtigen.

In Altötting sind in den vergangenen Jahren Bebauungsplanentwürfe schon so gut wie fertig gewesen, bevor der Stadtrat seine Meinung dazu äußern konnte. Nach dem Ablaufschema Bebauungsplanverfahren beginnt das Verfahren mit dem Antrag des Investors und dem Aufstellungsbeschluss in öffentlicher Sitzung, erst nach der öffentlichen Auslegung beauftragt der Investor Planer und Gutachter.

Im § 3 Beteiligung der Öffentlichkeit des Baugesetzbuches heißt es: (1) Die Öffentlichkeit ist möglichst frühzeitig über die allgemeinen Ziele und Zwecke der Planung, sich wesentlich unterscheidende Lösungen, die für die Neugestaltung oder Entwicklung eines Gebiets in Betracht kommen, und die voraussichtlichen Auswirkungen der Planung öffentlich zu unterrichten; ihr ist Gelegenheit zur Äußerung und Erörterung zu geben. Auch Kinder und Jugendliche sind Teil der Öffentlichkeit im Sinne des Satzes 1.

In diesem Sinne wünschen wir uns in den nächsten Jahren eine frühzeitige Beteiligung des Stadtrats und der Öffentlichkeit bei allen Fragen der städtebaulichen Entwicklung.

Konrad Heuwieser



Es gibt auch Beispiele für gelungene Renovierungen.



Bürgerbeteiligung ganz anderer Art: über 600 Altöttinger Bürgerinnen und Bürger unterschrieben gegen das geplante Bauvorhaben an der Popengasse.

Unsere Kandidatinnen und Kandidaten für den Stadtrat

1 Konrad Heuwieser



Jahrgang 1949 Jahre,
Schulleiter i. R.,
stellvertretender Landrat,
3. Bürgermeister

Ehrenämter/Mitgliedschaften: 1984 - 2020 Stadtrat und Kreisrat, Fraktionssprecher, Mitorganisator „Kultur im Park“, Lektor, langjähriger Vorsitzender Kreisjugendring, TVA Handball, weitere Fördervereine (Sport, Feuerwehr, Trachtler, Schulen)

„Zuhören, gut zusammenarbeiten, Meinungen rechtzeitig austauschen und mit kreativen Lösungen für Jung und Alt Altötting weiterbringen, das will ich in den nächsten 6 Jahren mit Ihrer Mithilfe erreichen. Dann wird unsere Stadt liebenswerter und fit für die Zukunft.“

2 Franziska Strasser



Jahrgang 1993
Eurokauffrau (IHK), B.A.
International Relations and
Management, zzT. M.A. Mar-
keting, Vertrieb,
Medien

Ehrenämter/Mitgliedschaften: Ambatana e.V. (Öffentlichkeitsarbeit), Oktober 2018 - September 2019 Stipendiatensprecherin der HSS-Hochschulgruppe RGB, VTV Altötting e.V., IRM Network e.V.

„Gemeinsam ein Altötting gestalten, das nachhaltig und zukunftsorientiert ist.“

3 Wolfgang Erdmann



Jahrgang 1956,
selbstständiger
Physiotherapeut

Ehrenämter/Mitgliedschaften: seit 2008 Stadtrat, seit 2008 Vorsitzender der Freien Wähler AÖ, TV Altötting, Loreto-Club, Fördermitglied verschiedener Institutionen, Idee und Organisator „Fest der Sinne“

„Ich stehe für Transparenz im Stadtrat durch mehr öffentliche Themenbehandlung: Intensivere Zusammenarbeit zwischen Altötting und Neuötting für ein starkes Oberzentrum und ein städteübergreifendes Verkehrskonzept- menschenfreundlich und klimaneutral.“

4 Tobias Klaffke



Jahrgang 1978,
Anästhesiepfleger

Ehrenämter/Mitgliedschaften: seit 2019 Stadtrat, Hauptausschuss Freie Wähler Altötting, Turnverein Altötting Abteilung Handball

„Ich möchte mich besonders für diese Themen engagieren: offenen Raum für Altöttinger Bürger schaffen, Integration

Wohnungsbau, neues Konzept Stadtfest.“

5 Rosi Hermann



Jahrgang 1965,
Bürokauffrau, Geschäftsfrau

Ehrenämter/Mitgliedschaften: seit 2002 Stadträtin, Referentin Ortsteil Raitenhart, seit 2019 stellv. Vorsitzende FW, 1. Vorsitzende katholischer Frauenbund St. Philippus und Jakobus, stellv. Vorsitzende Wirtschaftsverband Altötting, Huberwirtschützen-Oberholzhausen, Loreto-Club, TV Altötting, Trachtenverein

„Ich möchte Altötting als attraktive, familienfreundliche Stadt vorantreiben. Die Förderung der Betriebe/Geschäfte sowie ehrenamtliches Engagement sind mir wichtig. Ich mache mich gerne für die Bürger meiner Heimatgemeinde Raitenhart stark.“

6 Michael Hager



Jahrgang 1998
Anlagenmechaniker für
Sanitär, Heizungs- und
Klimatechnik, Weiter-
bildung zum Installateur- und
Heizungsbaumeister

Ehrenämter/Mitgliedschaften: Kirchenverwaltungsmitglied St. Josef, Musikkapelle Altötting, Fähnrich, Ausschussmitglied Volkstrachtenverein

Altötting, Freundeskreis der Meisterschulen am Ostbahnhof e.V.

„Ich möchte das Leben in unserer Heimatstadt mitgestalten. Mir liegt sehr viel am Stadtleben, den kulturellen Veranstaltungen, den Erhalt und die Förderung von unseren Traditionen und Bräuchen, sowie bezahlbaren Wohnraum schaffen.“

7 Anton Dingl



Jahrgang 1955
freiberuflich

Ehrenämter/Mitgliedschaften: seit 1988 Stadtrat, Umweltreferent, Aufsichtsrat EGIS eG, FA Altötting, stellv. Vorsitzender Förderverein Jugendfußball, Bürgerinitiative Trinkwasser e.V.

„In den nächsten zehn Jahren erwartet uns eine besonders dynamische Entwicklung: Klimakrise, Globalisierung, Digitalisierung sind nur einige der Aufgabenfelder, die neue Ideen und Antworten brauchen. Diese Aufgaben können nur dann gelingen, wenn die Bürgerschaft Teil einer gewaltigen, gemeinsamen, demokratischen Kraftanstrengung wird und daraus das Projekt 2030.“

8 Dr. Johann Kistler



Jahrgang 1956
Arzt für Chirurgie

Ehrenämter/Mitgliedschaften: von 1996 bis 2002, 2008 bis 2020 Stadtrat Altötting, Mitglied DAV, Mitglied TV Altötting, Kolping

„Auch unsere Stadt Altötting und unser Umfeld verändern sich. Gemeinsam mit allen BürgerInnen - jung und alt - möchte ich die erforderlichen Ideen und Wege für ein lebens- und liebenswertes Altötting weiterentwickeln und umsetzen.“

9 Rainer Rojahn



Jahrgang 1950
Rentner

Ehrenämter/Mitgliedschaften: seit 2014 Freie Wähler Altötting

„Altötting lebens- und liebenswert erhalten, meine Erfahrung in ein sicherlich neues Stadtratsgremium einbringen, Belange des Freizeit- und Erholungszentrums vertreten, sinnvolle und ausgewogene Verkehrswege für Radfahrer, Fußgänger und Autofahrer mitgestalten.“

10 Sebastian Randl



Jahrgang 1987
Pädagogischer Fachdienst,
stellvertretende Einrichtungs-
leitung

„Als Vater von zwei kindergartenschulpflichtigen Kindern gilt mein Interesse vor allem einem familienfreundlichen und attraktiven Altötting mit abwechslungsreichen und anspruchsvollen Einkaufsmöglichkeiten. Ein weiteren Schwerpunkt sehe ich in meiner täglichen Arbeit mit Behinderten in der Inklusion.“

11 Dr. Rudolf Hager



Jahrgang 1961
Diplomchemiker

Ehrenämter/Mitgliedschaften: Gartenbauverein, KSK, Sportschützen St. Georg, Trachtenverein, Turnverein Altötting, Mechanische Krippe Altötting

„Nachdem ich bislang für politische Mandate und Ehrenämter aus beruflichen Gründen keine Zeit hatte, möchte ich mich jetzt gerne in der Kommunalpolitik einbringen. Mir liegt die weitere Entwicklung von Altötting als lebenswerte Stadt am Herzen. Besondere Anliegen sind mir die Themen Verkehr, Wohnen und das Zusammenleben in einer „bunten“ Gesellschaft.“

12 Thomas Fraundorfer



Jahrgang 1968
Stellvertretender Schulleiter

Ehrenämter/Mitgliedschaften: Kassenprüfer Freie Wähler Altötting, Turnverein Altötting, Kolping, Freiwillige Feuerwehr Altötting

„Das Wichtigste, was wir unseren Kindern mitgeben können, ist eine gute Bildung. Wir müssen für Altötting dafür sorgen, dass unser Schulstandort attraktiv bleibt und den jungen Menschen alle Bildungschancen offen stehen.“

Unsere Kandidaten und Kandidatinnen

FREIE WÄHLER

Liste

7

13 Christian Randl



Jahrgang 1962
Hausleiter St. Elisabeth

Ehrenämter/Mitgliedschaften:
1997-2014 Stadtrat und Bauausschussmitglied, Vorstandschaft Caritas Ortsverband, Organisator Kultur im Park, Musikkapelle Altötting, FFW, Förderverein Kapellsingknaben-Mädchenkantorei, KAB Altötting

Altötting braucht zeitgemäße Ziele, die dringend angepackt werden müssen. Z. B. Schuldenabbau, Neuregelung Kongress-Forum, Tourismusförderung, konsequente Entwicklung zur ÖKO-Stadt, neues Wassermanagement, mehr Mitsprache für die Bürger und bessere Transparenz, Stadtentwicklungsplanung in Zusammenarbeit mit kirchlichen Institutionen.

14 Theresa Schleder



Jahrgang 1998
Studentin der Sonderpädagogik

Ehrenämter/Mitgliedschaften:
Pfadfinder Jugendgebetskreis „Nightfire“, KonTEXT - Leseprojekt mit straffälligen Jugendlichen

Ich möchte mich für die Einbeziehung aktiver Heranwachsender und junger Erwachsener einsetzen. Dabei denke ich an die Schaffung einer Anlaufstelle für Jugendliche in Altötting und die Neubelebung der für Altötting wichtigen Wallfahrt.

15 Christina Hager



Jahrgang 1965
Realschullehrerin

Ehrenämter/Mitgliedschaften:
2. Vorstand Gartenbauverein, Frauenbund, Trachtenverein, Sportschützen St. Georg, Mechanische Krippe, Bienenzuchtverein

„Mein Engagement gilt dem Einsatz für einen Treffpunkt aller Bürgerinnen und Bürger. Ich möchte mich in dieser lebenswerten Stadt dafür einsetzen, dass das „Miteinander“ im Vordergrund steht. Niemand soll sich ausgegrenzt fühlen und jeder soll einen vertrauten Platz in einer offenen Stadt Altötting finden.“

16 Christine Meinecke



Jahrgang 1962
Verwaltungsbeamtin

Ehrenämter/Mitgliedschaften:
Vorsitzende Turngau Inn-Chiem-Ruperti, Schatzmeisterin Förderverein Weißferdl-Mittelschule, Schriftführerin Abteilung Herzsport TVA, Öffentlichkeitsarbeit Abteilung Handball TVA, Beirätin Öttinger Heimatbund, Übungsleiterin für Turnen und Herzsport,

Krippenfreunde, Kunstverein, Marienwerk

Mir liegen folgende Themen am Herzen: Sichere Verkehrswege zu Schule und Arbeit - vor allem Radwege, Förderung des Sports für alle Altersgruppen, günstige Wohnungen, Erstellung eines Konzepts für ein Heimatmuseum.

17 Leonie Widmann



Jahrgang 2001
Studentin der Rechtswissenschaften

Ehrenämter/Mitgliedschaften:
Engagement im Nepalhilfsverein Sano Madad, TV Altötting, TSV Neuötting, Alpenverein, Alumna des Parlamentarischen Partnerschaftsprogramms

Mein Anliegen ist es, Altötting wieder jünger zu machen, indem neue Initiativen ergriffen werden, die der Jugend in Altötting mehr Vielfalt bieten.

18 Dr. Herbert Nennhuber



Jahrgang 1972
Zahnarzt

Ehrenämter/Mitgliedschaften:
1. Vorstand Altöttinger Nepalhilfsverein Sano Madad, Jugend- und Herrentainer TSV Mühlendorf Volleyball, DWLF - Zahnärzte ohne Grenzen, Prüfungsausschuss Zahnmedizinische Fachangestellte

Ich bin in Altötting geboren und aufgewachsen. Als Fan dieser Stadt habe ich mich bewusst dafür entschieden, hier zu wohnen, zu arbeiten, zu leben. Die Arbeit im Stadtrat bedeutet mir, ein weiteres ehrenamtliches Engagement anzutreten, mit dem ich Altötting in den nächsten Jahren weiter voranbringen will und kann.

19 Dr. Karin Widmann



Jahrgang 1967
Zahnärztin

Ehrenämter/Mitgliedschaften:
Engagement im Nepalhilfsverein Sano Madad, TV Altötting, TSV Neuötting, Bachchor Altötting, Alpenverein

Mein Wunsch ist es, mich für ein familienfreundliches Altötting einzusetzen mit kinder- und jugendgerechten Verkehrskonzepten. Handlungsbedarf sehe ich auch in einer bestmöglichen Förderung des örtlichen Kultur- und Vereinswesens, der verstärkten Zusammenarbeit der Städte Altötting und Neuötting, der Erarbeitung eines Konzeptes zur Vernetzung jüngerer und älterer Mitbürger (gegenseitige Hilfsangebote) und einer Aufwertung des Stadtbildes.

20 Manfred Trübenbach



Jahrgang 1952
Dipl. Betriebswirt (FH), Rentner

Ehrenämter/Mitgliedschaften:
Vorstandschaft der Marianischen Männerkongregation (MC) Altötting, Schatzmeister MC, Stadtführer in Altötting

„Ich möchte mich für den Ausbau weiterer touristischer Möglichkeiten, vorrangig in Angeboten für Radfahrer, Kulturinteressierte und Kongressteilnehmer einsetzen.“

21 Anton Grundner



Jahrgang 1963
Dipl. Ing. Elektrotechnik

Ehrenämter/Mitgliedschaften:
Schriftführer Öttinger Heimatbund, Vorsitzender Mechanische Krippe Altötting, Marienwerk, Montessori, SauRiassl-Syndikat, Haus- und Grundbesitzerverein, Bauernverband

Meinen Schwerpunkt sehe ich in der Schaffung von günstigem Wohnraum. Als Vermieter vieler Wohnungen besitze ich reichlich Erfahrung und sehe hier noch großen Handlungsbedarf, z. B. durch intensivere Nutzung der Altbauten (zugleich Aufwertung des Stadtbildes) oder auch Neubauten größerer, sozialer Wohnanlagen.

22 Brigitte Feichtmeier-Rojahn



Jahrgang 1955
selbstständig
Kasse Freizeitzentrum,
Freibadkiosk Altötting

Ich möchte die Zukunft Altöttings kreativ mitgestalten. Als Angestellte im Freibad habe ich tagtäglich mit vielen Menschen einen regen Informationsaustausch und will deren Wünsche und Anregungen gerne in den zukünftigen Stadtrat mit einbringen.

23 Rudolf Haghuber



Jahrgang 1956
Religionslehrer

Ehrenämter/Mitgliedschaften:
Stadtführer in Altötting

Mir liegt besonders die Kulturförderung am Herzen. Vor allem die Veranstaltungen im Rahmen von „Kultur im Park“ sollen unbedingt weitergeführt werden. Ich engagiere mich im Ehrenamtsteam von St. Elisabeth und deswegen liegen mir die Bedürfnisse der behinderten Mitmenschen sehr am Herzen.

24 Elmar Wibmer



Jahrgang 1945
Bankvorstand i. R.

Ehrenämter/Mitgliedschaften:
von 1984 bis 1990 Stadtrat, Geschäftsführer ESW Energiesparwerk AÖ, Vorstandsmitglied EGIS eG., Schatzmeister Freie Wähler, diverse Mitgliedschaften in mehreren Vereinen (44)

Als Stadtrat möchte ich mich weiter für die Wallfahrt, die Energiewende vor Ort, für eine Wirtschaftsförderung der Klein- und Mittelbetriebe, für Ausweis von Fahrradwegen statt Autostellplätzen auf Fahrbahnen und somit für freies Fahren in der Stadt einsetzen. Ich bin gegen weitere 30er-Zonen aber für ehrliche 50 km/h.

Bürgerbeteiligung bei kommunalen Entscheidungen

Vereinsleben - Ehrenamt - Feste

Fest der Sinne

Bürgerfest besonderer Art

Fröhlich und besinnlich, aktiv und passiv – diese Attribute zeichnen das Fest der Sinne in Altötting aus. Diese städtische Kulturveranstaltung bietet ambitionierten Künstlerinnen und Künstlern aller Genres aus Altötting und Umgebung eine ideale Plattform, ihre Talente unplugged darzustellen. Der Kapellplatz mit seinen historischen Gebäuden und der Zuccalliplatz mit dem Kultur+Kongress Forum ver-

leihen dem Fest je nach Witterung ein ganz besonderes Ambiente. Ideengeber und Organisator Wolfgang Erdmann motivierte bereits zum fünften Mal die Kulturschaffenden aus Vereinen, Schulen, Kirchen, Klöstern sowie die Gastronomen, dieses Bürgerfest der Sinne unter Mitarbeit von weiteren hauptsächlich Freie Wähler-Stadträten/innen, gemeinsam zu veranstalten. Nähere Informationen und eine aussagekräftige Bildergalerie sind unter www.fest-der-sinne.info und in Facebook zu finden.

Wolfgang Erdmann



Kultur im Park

Weit über 2000 Besucher besuchten 2019 die Veranstaltungen der Reihe „Kultur im Park“ im Garten des Caritashauses St. Elisabeth - so viele wie noch nie. Das ist einerseits der Tatsache geschuldet, dass heuer erneut mehr Musikabende angeboten wurden – neun an der Zahl –, dass aber auch einzelne Konzerte über 400 Gäste angelockt haben. Die beiden Initiatoren und Macher, Christian Randl und Konrad Heuwieser, sind jedenfalls mehr als zufrieden. Das Programm für 2020 steht und wird in den nächsten Wochen veröffentlicht.

Die Künstler kommen gerne zu uns“, sagt Christian Randl, Leiter von St. Elisabeth. Das liege auch an der guten Betreuung. Die Sänger und Instrumentalisten finden gute technische Voraussetzungen vor, nachdem Randl selbst Musiker ist und auf Qualität achtet: „Wir hören, dass Beschallung und Beleuchtung vom Feinsten sind, dass wir einen super Sound bieten.“

Es sei schon eine besondere Atmosphäre geboten, bestätigt auch Konrad Heuwieser. Dazu trägt das Konzept des Caritashauses als Behinderten-Hotel einen großen Teil bei. Ungezwungen kommen bei den Konzerten die Gäste mit den Musikliebhabern zusammen. „Das ist gelebte Inklusion“, freut sich Randl. So werde St. Elisabeth zu einem „Ort der Freude“. (ANA)

Das Ehrenamt

Was wäre unsere Gesellschaft und unsere Stadt ohne unsere rührigen Vereine und deren Mitglieder. Zahlreiche Veranstaltungen – oft überregional - unserer Ortsvereine verlangen, zum Teil schon im weiten Vorfeld, die ehrenamtliche Mit- und Zusammenarbeit zahlreicher Vereinsmitglieder. Ohne diese selbstlose Arbeit könnte manche Veranstaltung nicht stattfinden!

Rosi Hermann



Kultur im Park (Fotos Heuwieser)



Sportlehrer anstellen

Schon von Kindesbeinen an sollte jeder Sport betreiben. Dafür ist es nötig - in Zeiten von KITA und Ganztagschule - dass qualifizierte Übungsleiter in den Kindergärten und Schulen im Rahmen „Schule nach 1“ tätig werden. Wer aber hat in den Nachmittagsstunden Zeit, Übungsstunden zu halten? Wer kann im Unterricht der Grundschule unterstützend bei den Sportangeboten mitwirken? Auch im Seniorenbereich werden Vormittagsstunden sehr gut besucht, vor allem im Rehabereich sind große Kapazitäten an Übungsleitern notwendig, um noch mehr Programme anbieten zu können. Hier sollte man den Turnverein unterstützen, indem ein Sportlehrer

angestellt wird. Er kann auch Vertretungsstunden übernehmen und neue Konzepte entwickeln.

Nutzung der Turnhalle

Ein weiteres Problem ist die Nutzung der Dreifachturnhalle an der Burghauser Straße für außersportliche Aktivitäten. Für ein Theater, einen Infoabend der Realschule, die Prüfungen der FOSBOS, Übernachtungen der Gruppe Emmanuel usw. muss es möglich sein, andere Örtlichkeiten, z. B. das Kultur- und Kongress-FORUM zu nutzen. Momentan ist es so, dass mehrere Wochen im Jahr kein Sport in der Dreifachturnhalle stattfinden kann, weil sie anderweitig belegt ist.

Christine Meinecke



Geschichtsbewusstsein pflegen

Altötting ist mehr als nur Wallfahrt, es hat eine uralte Geschichte. Wie die Funde zeigen, war Altötting schon vor über 4000 Jahren schon besiedelt. Was können wir davon sehen – nichts! Da wir keinen Platz dafür haben, ist der alte Bestand unseres Heimatmuseums in Schachteln verstaut - oder kommt gleich nach München ins Archiv.

Unsere Kinder lernen Geschichte sehr abstrakt, nicht auf ihre Heimat bezogen. Schon allein das alte Stadtmodell von Rudolf Wondrak ist sehr sehenswert, da es die Entwicklung unserer Stadt sehr gut zeigt: es waren früher Bauernhöfe rund um den Kapellplatz!

Heimatmuseum als Ziel

Der Oettinger Heimatbund ist bestrebt, einen Platz zu finden, um die interessantesten Gegenstände auszustellen und vor allen Dingen nach den Vorschriften für Archive aufzubewahren. Die Ausstellung sollte vor allem für Schulkinder und Stadtführungen nach Absprache zugänglich sein und mit wechselnden Objekten bestückt werden.

Christine Meinecke



Das Stadtmodell von Rudolf Wondrak im unzugänglichen Archiv.



Die Funde der Ausgrabung an der Ebererstraße wurden mangels passenden Räumlichkeiten nach München geliefert.

Bürgerbeteiligung bei kommunalen Entscheidungen

Transparente und bürgernahe Politik

Bürgerbeteiligung ist der Schlüssel zur Lösung der großen Aufgabenstellungen, die in Zukunft auf Bürger und Bürgerinnen sowie Stadtrat, Bürgermeister und Verwaltung zukommen. Stadtratssitzungen sind laut Art. 52 Gemeindeordnung öffentlich abzuhalten, soweit nicht Rücksichten auf das Wohl der Allgemeinheit oder auf berechnete Ansprüche einzelner entgegenstehen.

Dafür stehen die Freien Wähler Altötting

Größtmögliche Transparenz in der Politik und die Möglichkeit zur aktiven Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger durch:

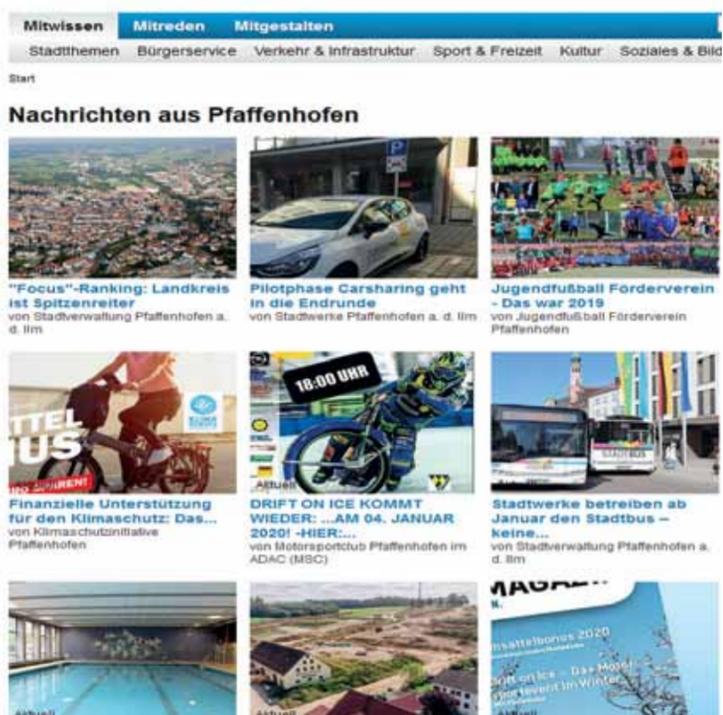
- Vorwiegend öffentliche Stadtratssitzungen und Veröffentlichung der Protokolle online, z. B. auf der städtischen Homepage
- Mindestens drei zentrale Bürgerversammlungen pro Jahr zur Ermöglichung von Fragen und Anliegen der Bürgerinnen und Bürger auch an die Stadtratsmitglieder
- Visionen andeuten mit den Möglichkeiten digitaler Techniken zur Liveübertragung von Stadtratssitzungen und Abstimmung

einer vorbestimmten Anzahl von Bürgern

- Beendigung des Kirchturmdenkens durch mehr Zusammenarbeit und Nutzung von Synergieeffekten mit Neuötting auch in gemeinsamen öffentlichen Stadtratssitzungen
- Schaffung von Möglichkeiten zum Diskussionsaustausch zu gesellschaftlich relevanten Themen unter Einbeziehung von Fachleuten und Bürgern
- Im Stadtblatt eine Seite schaffen für Leserbriefe und Meinungen der Bürgerinnen und Bürger und eine Seite den Parteien zur Verfügung stellen

In allen wichtigen Entscheidungen für Altötting ist der Stadtrat der Souverän. Durch sein mehrheitliches Votum gibt er dem Bürgermeister den Auftrag, die Gestaltung Altöttings umzusetzen. Wir Freien Wähler werden innovativ, konstruktiv und engagiert, manchmal auch kritisch unserer Verantwortung gerecht. Energiesparwerk, Radwege, Tempo 30, Ökomodellregion, Popengasse nein danke, Kultur im Park, Fest der Sinne, Haushaltskritik u. v. m. zeugen von unserem Engagement.

Wolfgang Erdmann



Dieser Screenshot zeigt: Die digitalen Möglichkeiten des Internets werden in der Kreisstadt Pfaffenhofen/Ilm vorbildlich genutzt. Eine Internetplattform, aufbauend auf einem Redaktionssystem, sorgt dafür, dass Bürgerinnen und Bürger stets gut informiert sind und sich an allen öffentlichen Angelegenheiten beteiligen können. Ein Projekt, das sehr wohl auch in Altötting umgesetzt werden könnte.

Die vielfältigen Funktionen des Öffentlichen Raums

Der Öffentliche Raum hat in Städten genauso wie in Dörfern viele Funktionen. Vom Dorfanger bis zum Stadtplatz, von der Gasse bis zur Promenade dient er der Kommunikation, der Begegnung, dem Austausch, dem Verweilen, dem Spielen.

Auch in Altötting würden sich einige Plätze für den Öffentlichen Raum anbieten, z. B. Zuccalliplatz, Bahnhofplatz, Kapellplatz. Öffentliche Räume müssen aber nicht immer zentral liegen, sondern können/sollten auch dezentral sein, wie in Wohngebieten (Anorganplatz), am Sportplatz, in der Stadtbücherei oder am Stadtrand.

Die Bürgerinnen und Bürger Altöttings können sich völlig zwanglos treffen, sich unterhalten, Musik

spielen oder auch ein Picknick machen. Straßenmusiker können den Öffentlichen Raum aufwerten und zum Verweilen einladen. Eine sehr große Chance bietet der Öffentliche Raum auch für die Integration von anderen Mitbürgern jeglicher Nationalität. Hier kann man auch fremde Kulturen und deren Ansichten kennenlernen.

Deshalb werden wir versuchen, solche Räume in unserer Stadt zu schaffen, um in Zeiten einer multimedialen Welt die Bürger wieder von Mensch zu Mensch kommunizieren zu lassen. Wir glauben, dass wir hier in unserer Heimatstadt gutes Potenzial dazu haben. Packen wir es an!

Tobias Klaffke



Das Stadtblatt Altötting erreicht monatlich und zielgenau jeden Haushalt in der Kreisstadt und würde sich mit einem neuen Konzept ideal für einen wechselseitigen Austausch von Interessen und Meinungen eignen.

Synergien zwischen den Nachbarstädten nutzen

Schluss mit dem Kirchturmdenken

Die beiden Nachbarstädte Alt- und Neuötting sind seit Jahrhunderten eine geografische Einheit. Beide Städte haben ihre Besonderheiten, den historischen Kapellplatz und den historischen Stadtplatz.

Synergien nutzen

Die FREIEN WÄHLER Altötting und Neuötting sind der Auffassung, die Synergien der beiden Städte in sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Belangen zu entwickeln und auszubauen. Der demografische Wandel und die geografische Lage zwischen Burghausen und Mühldorf machen es immer schwieriger, als kleinere Städte ökonomisch und gesellschaftlich allein zu agieren. Sie leisten sich beispielsweise zwei Regierungen mit entsprechendem Verwaltungs- und Versorgungsapparat. Vieles wird doppelt vorgehalten und belastet damit zusätzlich die Steuerhaushalte. Fragen zum demografischen Wandel, Sicherheit in Gesundheitsvorsorge, Einkaufsverhalten der Bürger und Klima-

veränderungen müssen zwingend neu überdacht werden. Zwei Städten bietet sich also die Chance, als Mittelzentrum den Bürgern eine größtmögliche Lebensqualität in allen gesellschaftlichen und sozialen Belangen zu erhalten.

Verkehrskonzept

Für die Notwendigkeit, klimafreundlich, ökologisch und ökonomisch die Zukunft anzugehen, lassen sich beispielgebend und richtungweisend nennen: Die Vernetzung von Vereinen wie Deutscher Alpenverein Sektion Neuötting/Altötting, gemeinsame Wasserversorgung und Streusalzeinkäufe, Radwegverbindung zwischen den Städten zum Krankenhaus, Alt-Neuöttinger Anzeiger, die Gymnasien und Realschulen etc. Viele weitere Möglichkeiten lassen sich zukunftsorientiert und nachhaltig andeuten, so z. B. ein gemeinsamer Standort der Feuerwehren z. B. an der B12, eine städteübergreifende Verkehrsinfrastruktur mit Angebot

eines kostenlosen verbindenden Shuttleservice in kurzer Taktung und behindertengerechtem Zustieg, Entzerrung der Innenstädte durch Umleitung des Transitverkehrs, Ausbau sinnvoller Fahrradachsen.

Übergreifendes Management

Eine verstärkte Zusammenarbeit von Dienstleistern aller Art auch im Schulwesen, in Kitas, in der Tagespflege und bei medizinischer Vorsorge macht städteübergreifend Sinn. Erschließung von Wohnraum und Gewerbeansiedlungen an den Schnittgrenzen der beiden Städte, Behörden übergreifendes Management für Verwaltungen, für Bauhöfe und bei kulturellen Angeboten im Kultur+Kongress FORUM Altötting und Stadtsaal Neuötting und u. v. m. dürfen nicht mehr tabuisiert werden. In der Vision einer gemeinsamen Verwaltung bis zur städtischen Einheit ließen

sich bis zu zwei Millionen Euro einsparen und sinnvoll zum Wohle der 21.000 Bürger/-innen verwenden. Diese Vorstellungen sollen in den einzelnen Fraktionen ausgearbeitet

Wussten Sie schon dass,

- eine Stimmenthaltung bei Entscheidungen im Stadtrat nicht erlaubt ist?
- eine einfache Mehrheit im Votum Beschlüsse in bzw. außer Kraft setzt, unabhängig von der Stimme des Bürgermeisters?
- eine durch die FW-Fraktion häufig geforderte öffentliche Themenbehandlung vom Bürgermeister und durch Mehrheitsbeschlüsse der anderen Fraktionen verhindert wurden?
- die Bürgerinnen und Bürger den öffentlichen Teil der Stadtratssitzungen ohne Anmeldung besuchen können?
- sich zwischen 120 und 160 von 13.000 Bürgern einmal jährlich in der Bürgerversammlung über die Entwicklungen in Altötting informieren können, und ihre Fragen und Anträge öffentlich und zeitnah im Gremium behandelt werden müssen?
- eine Protestwahl für die AfD nicht lösungsorientiert ist, sondern den Boden in Teilen der Partei für rassistisches und faschistisches Gedankengut ebnet und die Wähler dadurch zu Mitläufern degradiert?
- die Abstimmung zu Beschlüssen im Stadtrat nach Austausch der Argumente bei uns FREIEN WÄHLERN keinem Fraktionszwang unterliegen?
- die Mitglieder der FREIEN WÄHLER-Fraktion jederzeit für Sie erreichbar sind, um ihre Anliegen, Fragen und Anregungen umzusetzen?
- die Unterlagen für eine Briefwahl unkompliziert auch per E-Mail im Rathaus angefordert bzw. abgeholt werden können?
- eine Briefwahl dem Wähler ausreichend Zeit gibt, parteiübergreifend seine Persönlichkeitswahl stressfrei durchzuführen?
- dass in Altötting relativ viele Bürger von Lärm geplagt sind: B299, alte B12, Staatsstraße 2107, Güterzugverkehr ohne Lärmabschirmung, lange Musikknächte während der Dult usw.

Wolfgang Erdmann



Ergänzen sich wechselseitig: die historische Inn-Handelsstadt Neuötting und die von der Wallfahrt geprägte Kreisstadt Altötting (Foto: Christian Randl).

Regionale Wirtschaftskraft und Arbeitsplätze

Industrie sichert regionalen Wohlstand

Im Landkreis Altötting bietet insbesondere die chemische Industrie hochwertige Arbeitsplätze und trägt so erheblich zum Wohlstand in unserer Region bei. Laut ChemDeltaBavaria, der Gemeinschaftsinitiative der Unternehmen im bayerischen Chemiedreieck, beschäftigt die Industrie in dieser Region rund 20.000 Mitarbeiter. Viele weitere Arbeitsplätze, beispielsweise im Handwerk oder in der Gastronomie, hängen indirekt an der Industrie.

Im Moment geht in einigen Unternehmen große Sorge um, da strukturelle Veränderungen im Gange sind, um die Unternehmen auch für die Zukunft wettbewerbsfähig zu halten. 2019 war für Chemieunternehmen ein schwieriges Jahr mit rückläufigem Branchenumsatz. Insbesondere bei der Wacker Chemie AG, dem mit Abstand größten Unternehmen im Chemiedreieck, sind im letzten Jahr die Gewinne massiv eingebrochen. Das Unternehmen ist zwar breit aufgestellt mit einem nach wie vor gut laufenden Chemiegeschäft, aber einer sehr schwierigen Situation beim Silizium. Um trotz der extrem



niedrigen Siliziumpreise wieder wirtschaftlich zu arbeiten, müssen die Kosten im Unternehmen weiter gesenkt und die Effizienz in den Prozessen erhöht werden.

Ein wesentlicher Bestandteil der Effizienzsteigerung ist die Digitalisierung. Zweifelsohne wird die Digitalisierung die Arbeitswelt verändern. Einfache Tätigkeiten werden

wegfallen, viele neue Jobs geschaffen. Die Digitalisierung betrifft nahezu alle Bereiche in den Unternehmen: Produktion, Logistik, Vermarktung, Forschung, aber auch administrative Bereiche, wie zum Beispiel das Personalwesen. Das Wichtigste dabei ist, dass die Mitarbeiter bei allen Veränderungen mit einbezogen und mitgenommen

werden. Auch für den einzelnen kann es ja durchaus positiv sein, wenn die Arbeitszeiten noch flexibler werden und die mobilen Arbeitsmöglichkeiten, beispielsweise Home-Office, weiter zunehmen. Am Ende muss sichergestellt sein, dass die Digitalisierung dem Menschen dient und nicht umgekehrt. Wenn das so ist, brauchen wir vor

der Digitalisierung keine Angst zu haben – weder hinsichtlich Quantität noch Qualität der Arbeitsplätze. Abschließend noch ein paar Gedanken zur Globalisierung: Die stark exportorientierte Industrie in unserer Region hat von der Globalisierung in den letzten Jahrzehnten enorm profitiert. Das damit einhergehende Schreckensgespenst einer Verlagerung von mehr und mehr Arbeitsplätzen in die weiße Welt hat aber am Ende viel von seinem Schrecken verloren. Freilich wurden im Ausland Standorte aufgebaut und viele neue Mitarbeiter eingestellt, aber auch im Inland wurden die Arbeitsplätze nicht nur erhalten, sondern auch viele neue geschaffen. Eine „vernünftige“ Globalisierung war und ist zweifelsohne ein Segen für uns und unseren Wohlstand. Eine „hemmungslose“ Verlagerung von Prozessen und Aktivitäten führt dagegen zu hohen Risiken und Abhängigkeiten. Die derzeitige Versorgungskrise mit Pharmazeutika führt uns das deutlich vor Augen.

Dr. Rudolf Hager

Anstelle Onlinehandel

Einkaufen in Altötting



Der Mühlenladen in Altötting - Foto: Mühlenladen

Wer kennt die Situation nicht? Bahnhofstraße – Einbahnstraße – und vor einem hält der Lieferdienst, der Fahrer springt raus, hetzt mit einem Paket zum Kunden, 40m weiter das gleiche wieder. Wie oft am Tag? Na ja, so oft, bis DHL, dpd, Hermes, Deutsche Post, UPS, GLS durch sind. Echt jetzt, 6 mal das gleiche?

Wer kennt sie Situation nicht? Wohngebiet – Tempo-30-Zone – und vor einem schießt der Lieferdienst ums Eck, der Fahrer springt raus, hetzt mit einem Paket zum Kunden, der nicht da ist, Paket beim Nachbarn abgeben, nächste Stichstraße das gleiche wieder. Rückwärts rangieren, oops, Kinder im Weg, pressiert. Wie oft am Tag? Na ja, so oft, bis DHL, dpd, Hermes, Deutsche Post, UPS, GLS durch sind. Echt jetzt, 6 mal das gleiche?

Ich will der Deutschen Post nicht unrecht tun, die Fahrer sind mit E-Autos unterwegs und haben auch noch die nötige Zeit, um ohne Gefährdung von sich selbst und anderen ihren Job zu machen.

Aber um Gerhard Polt zu zitieren: Braucht's des? Der ökologische Wahnsinn liegt doch auf der Hand: Die Lieferdienste fahren im Prinzip alle die mehr oder weniger gleichen Strecken, jetzt halt mehrmals am Tag. Motor an, Stehenbleiben, Motor aus, Motor an, Stehenbleiben, Motor aus, Motor an...

Der ökonomische Wahnsinn liegt doch auf der Hand: Das kostet doch Geld! Wie lässt sich das bezahlen? Indem die Fahrer als Subunternehmer beschäftigt sind und - abhängig vom Lieferdienst - teilweise Hungerlöhne bezahlt bekommen. Der soziale Wahnsinn liegt doch auf der Hand: Zum einen die Ausbeutung der Fahrer, zum anderen aber auch der Ärger, den wir alle erleben, wenn eben der Lieferwagen in der Innenstadt vor einem hält oder mit Karacho durchs Wohngebiet heizt.

Was also tun? Eine Maßnahme könnte das Bündeln der Lieferungen sein. Warum nicht die Pakete zentral anliefern und dort an einen Lieferdienst übergeben. Die Post

hat ein Sortierzentrum im Gewerbegebiet am Hirschwinkel, das sicherlich entsprechend ausbaufähig wäre. Nur noch EIN Lieferwagen fährt pro Tag durch unsere Straße. Noch wichtiger: Müssen wir unsere Einkäufe wirklich in dem Umfang bei Amazon & Co tätigen? Können wir nicht in Läden vor Ort gehen, um einzukaufen? Wir finden in Altötting und Neuötting zusammen ein umfangreiches Sortiment vor, warum müssen wir im Internet einkaufen? Noch gibt es Arbeitsplätze vor Ort. Aber wie lange noch? Und alles ist im Prinzip mit dem Fahrrad erreichbar!

Das Zusammenspiel der drei Faktoren ist entscheidend: Ökologie, Ökonomie und Soziales. Sobald einer davon überbetont wird, gerät die Welt aus den Fugen. Mit einer Neuordnung der Lieferungen auf der letzten Meile können wir anfangen, unsere Altöttinger Welt wieder ein wenig ins Gleichgewicht zu bringen.

Thomas Fraundorfer

Landwirtschaft, Ernährung ...

Lokal und regional

Die eigenschaftsorientierte Landwirtschaft ist die Grundvoraussetzung für einen lebensfähigen und lebenswerten ländlichen Raum. Auf diese Weise werden nicht nur wirtschaftliche, soziale und umweltbezogene Aufgaben erfüllt, sondern auch die Bevölkerung mit hochwertigen Nahrungsmitteln versorgt. Dies bleibt nach unserer Sicht die Hauptaufgabe der Landwirtschaft. Die Vielfalt und die regionalen Besonderheiten unserer Agrarwirtschaft können nur durch eine flächendeckende, bäuerlich strukturierte Landbewirtschaftung erhalten bleiben.

Aufgrund der neuerdings zunehmenden Entfremdung zwischen Bürgern und Landwirten ist es unser aller Aufgabe, wieder ein realistischeres Bild der Landwirtschaft zu vermitteln. Hierzu müssen sowohl die Verbraucher als auch der Lebensmittelhandel wieder verstärkt für regionale und saisonale Produkte sensibilisiert werden.

Unsere Positionen als Freie Wähler

- Keine Gentechnik auf unseren Feldern!
- Keine Patente auf Pflanzen und Tiere
- Förderung von regionalen Spezialitäten und besonderen Bewirtschaftungsweisen
- Weiterentwicklung von Haltungssystemen unter Beachtung von wirtschaftlichen Erfolgen
- Stärkung der regionalen Lebensmittelversorgung
- Dauerhaftes Sicherheitsnetz für Krisenzeiten installieren
- Gezielte Förderung der bäuerlichen Tierhaltung von kleineren Betrieben
- Stärkung der heimischen Eiwweißversorgung
- Reduzierung der Bürokratie, auch für Landwirte

Es gibt viele landwirtschaftliche Betriebe, die es wagen, ihre Lebensmittel regional zu vermarkten. Sie

möchten den Konsumenten zeigen, welcher Aufwand betrieben werden muss, damit es den Tieren gut geht und umweltverträglich ist.

Ein großes Anliegen der Landwirte ist, dass ihre tägliche Arbeit, 365 Tage im Jahr, Wertschöpfung schafft und wieder mehr Wertschätzung erfährt.

Wir möchten ihnen beispielhaft zwei landwirtschaftliche Betriebe vorstellen, die in unserer Stadt Altötting beheimatet sind:

Bauernhof mit Schweinehaltung

- Ferkel kommen auf dem Hof zur Welt (eigene Nachzucht), daher keine Transportwege.
- Moderner, tiergerechter Stall
- Wesentlich mehr Platz je Tier als vorgeschrieben
- Gesunder Untergrund durch tiefe Stroheinstreu im großzügigen Liegebereich
- Schweine werden von einem regionalen Metzger geschlachtet, dadurch kurzer Transportweg ohne großen Stress
- Fleisch wird im Landkreis Altötting vermarktet
- Auslauf im frei zugänglichen, befestigten Außenbereich, der bei Bedarf durch ein automatisches Sonnendach beschattet wird
- Gesunde, gentechnikfreie und angepasste Fütterung überwiegend aus Eigenanbau

Bauernhof mit Milchviehhaltung

- Großer, luftdurchfluteter Laufstall, daher keine Anbindehaltung
- Futtermittel sind gentechnikfrei und stammen überwiegend aus eigenem Anbau
- Ein Teil der Milch wird direkt ab Hof vermarktet und wird nicht homogenisiert oder pasteurisiert
- Käse aus der betriebseigenen Milch zur Vermarktung ab Hof
- Betriebseigene Nachzucht und Aufzucht

Franziska Strasser/Michael Hager

Informationen zum Haushalt

Finanzen, Haushalt und Steuern

Die finanzielle Situation der Stadt Altötting ist m.E. nicht ganz unkritisch. Eine gesunde finanzielle Ausstattung der Stadt ist nicht nur für Bürgermeister und Stadtrat wichtig, sondern auch für die Bürgerinnen und Bürger sowie für die Vereine, weil sonst viele freiwillige Leistungen gestrichen werden können oder möglicherweise sogar unser Freizeitzentrum gesperrt werden müsste. Dabei hatte die Stadt in den letzten Jahren kein Einnahmen-, sondern eher ein Ausgabenproblem, wobei wichtige Maßnahmen in Angriff genommen und erledigt wurden.

Um die wesentlichen Begriffe im Zusammenhalt mit dem Haushalt zu kennen, geben wir hier einen kurzen Überblick über die Finanzen der Stadt:

Wesentliche Einnahmen

Grundsteuer A und B, Gewerbesteuer, Einkommensteuer, Um-

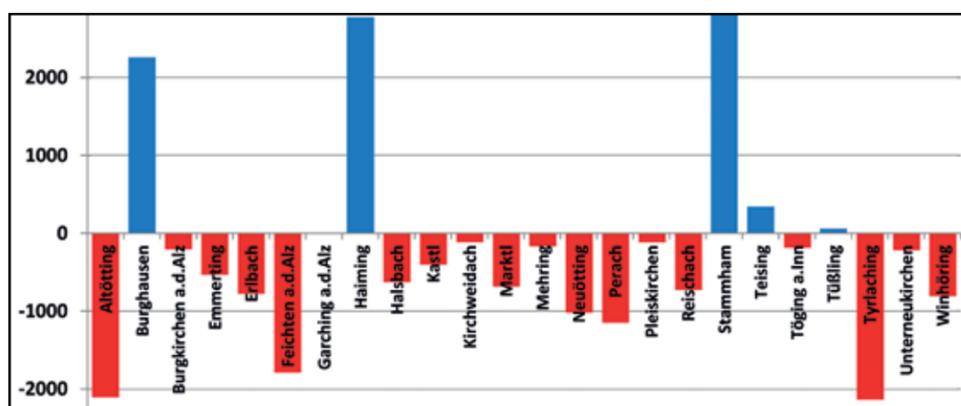
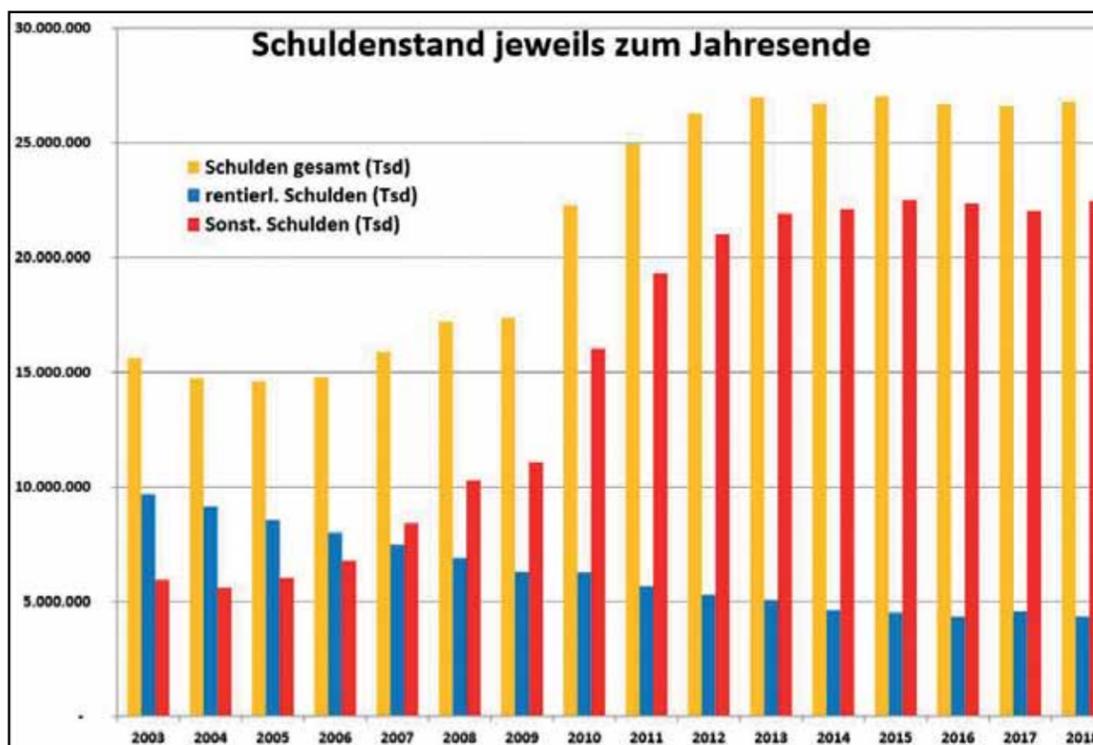
satzsteuer, Schlüsselzuweisung (aus diesen Einnahmen errechnet sich die sog. Kreisumlage (s.u.)). Weitere wesentliche Einnahmen sind: Benutzungsgebühren, Verwaltungseinnahmen, Zuweisungen für laufende Zwecke

Wesentliche Ausgaben

Kreisumlage, Personalausgaben, Unterhalt und Bewirtschaftung von Gebäuden, Verwaltungsausgaben, Zinsen, Zuweisungen, Steuern und Versicherungen, Tief- und Hochbaumaßnahmen

Schuldenstand

Während die sog. rentierlichen Schulden (v.a. für die gemeinsame Wasserver- und Abwasserentsorgung) kontinuierlich geringer wurden, stiegen die sonstigen Schulden spürbar an und blieben während der letzten Jahre relativ gleich hoch (siehe Diagramm).



Kreisumlage

Die Kreisumlage ist an den Landkreis zu entrichten, und zwar entsprechend der Steuerkraft des vorletzten Jahres. Dies kann in Zeiten nachlassender Konjunktur zu erheblichen Problemen bei der Haushaltsaufstellung führen, da dann die Einnahmen aus Gewerbe- und Einkommensteuer geringer werden, die Kreisumlage aber sehr hoch werden kann. Zusätzliche Sprengkraft kann dann noch da-

durch entstehen, falls der Kreistag einen höheren Hebesatz beschließt (2019: 48,2 %, 2020 51,0 %).

Schlüsselzuweisungen

Schlüsselzuweisungen werden vom Land Bayern je nach Leistungsfähigkeit einer Kommune bezahlt. Sie können dabei helfen, schwierige Haushaltslagen zu überbrücken, sind aber kein Garant dafür, dass der Haushalt leistungsfähig bleibt.

Konrad Heuwieser

Jugend in der Stadt

Angebote für Kinder und Jugendliche

Die Kreisstadt Altötting hat für Kinder und Jugendliche sehr viel zu bieten: von Kindertagesstätten über eine Vielzahl von Schulen bis hin zu attraktiven Freizeitangeboten wie z.B. die Stadtbücherei, das Freizeitzentrum St. Georgen oder ANJAR, den Jugendtreff. Bei der abendlichen Freizeitgestaltung und beim Nachtleben gibt es jedoch Nachholbedarf.

Kindertagesstätten

Eine Kinderbetreuung, die zeitlich und qualifiziert angepasst ist, unterstützt den Alltag zwischen Beruf und Familie. Altötting hat mehrere Kindertagesstätten zur Auswahl und das Personal leistet großartige Arbeit. Beruf und familiäre Umstände fordern jedoch vermehrt die Kindertagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren. Dieser Trend zeichnet sich bundesweit ab und erfordert eine verstärkte Anpassung des Angebots an Plätzen sowie eine Aufstockung des Personals, um auch weiterhin eine qualitativ hochwertige Betreuung zu gewährleisten. Aktuell gibt es auch in unserer Kreisstadt für einen Kitaplatz keine sichere Zusage, da die Nachfrage das Angebot übersteigt. Hier muss in Zukunft den Familien bzw. den Alleinerziehenden eine Option geboten werden, die Familie und Beruf vereinbaren lässt.

Bildungsangebot

Bildung gilt als wichtiger Faktor für eine familienfreundliche Stadt. Um eine bestmögliche Förderung

der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu bieten, benötigt es ein breit gefächertes Bildungsangebot. Altötting und seine Umgebung kann hiermit glänzen, denn die Kreisstadt ermöglicht mit dem Schulangebot für alle individuellen Stärken eine gezielte Förderung und den damit verbundenen Erwerb eines Abschlusses. Von Grund- und Mittelschulen über weiterführende Schulen, Berufs- und Fachschulen, Förderschulen sowie Einrichtungen der Erwachsenenbildung ist Altötting als äußerst attraktive Schulstadt anzusehen.

Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche

Auch das Freizeitangebot in Altötting ist umfassend und viele Einrichtungen bieten den Kindern und Jugendlichen eine Palette an Möglichkeiten und Aktivitäten. Das Jugendbüro der ANJAR, der Kulturverein NEA ZOI, der Kreisjugendring oder beispielsweise der Altöttinger Ferienpass bieten viele Optionen bei der Gestaltung der Frei- und Freizeit. In diesem Zusammenhang sind auch die Vereine und Verbände in Altötting zu erwähnen, die sowohl im kulturellen als auch sportlichen Bereich Kinder und Jugendliche fördern und den Zusammenhalt untermauern.

Abendliche Freizeitgestaltung für Jung und Alt

Fast leere Gasthäuser und ebensolche Straßen sind nicht gerade attraktiv für die abendliche Frei-

zeitgestaltung für Jung und Alt. Die Bordsteinkante wird sozusagen frühabendlich hochgeklappt. Doch was ist für den Altöttinger Bürger noch geboten? Ziel sollte es doch sein, für jede Generation ein entsprechendes Angebot zu machen. Dabei kann man das Kultur- und Kongressforum zu erwähnen, dessen Programm aktuell eher auf die ältere Generation abgestimmt ist. Doch könnte man hier nicht auch

ein Angebot für die Jüngeren schaffen? Vielleicht sollte man das Konzept ein wenig überdenken, um allen Interessen gerecht zu werden? Vielleicht könnte man sich auch von anderen Städten im Umkreis inspirieren lassen und deren Ideen und Angebote auf Altötting anpassen.

An dieser Stelle sei aber erwähnt, dass das Angebot immer auch vom Bürger abhängt und von ihm ge-

nutzt werden sollte. Denn bekanntlich lebt das Angebot vom Nachfrager, die Gaststätten und Restaurants von Gästen, die Wirtschaft vom Konsumenten und die Stadt von ihren Bürgern und Besuchern. Hier ist auch der junge Bürger gefordert, das verfügbare Angebot stärker anzunehmen.

Franziska Strasser



Die Kandidaten der jungen Freien Wähler v. l. Michael Hager (Platz 6), Leonie Widmann (Platz 17), Franziska Strasser (Platz 2), Theresa Schlederer (Platz 17) und Sebastian Randl (Platz 10).

Das Nepal-Projekt „Sano Madad“

Aus kleiner Hilfe wuchs eine echte Partnerschaft



Blick von der Schule hinunter ins Dorf „New-Langtang“ auf 3.500m über NN und auf den Lawinenkegel, unter dem das alte Dorf begraben liegt

Was ursprünglich als „kleine Hilfe“ für die Ärmsten der Armen angedacht war, etabliert sich zunehmend zu einer gewachsenen Partnerschaft zwischen dem Altöttinger Nepalhilfsverein Sano Madad und den Bewohnern des Nationalparks Langtang im nepalesischen Himalaya-Gebirge.

Bereits vor mehr als 10 Jahren begann das Engagement der Altöttinger Familien Widmann und Nennhuber, damals noch unter der Führung des Vereinsgründers Sie-

gi Rasp aus Emmerting. „Anfangs überlegten wir noch, ob der Verein tatsächlich eine Zukunft hat, oder ob wir ihn nicht sogar auflösen müssen,“ erinnert sich Karin Widmann, als sie von den Anfangszeiten des Vereins erzählt. So startete man 2007 mit 6 Patenkindern in Nepal und ca. 25 Mitgliedern in Deutschland den Verein. Der Vereinszweck war zu Beginn reduziert auf die Förderung der Schulbildung, die in Nepal fast ausschließlich privat (und deshalb mit Un-

kosten für die Familien verbunden) organisiert ist. „Als Analphabet und ohne Bildung kommst Du zu nichts im Leben. Das ist in armen Ländern nicht anders als bei uns in Altötting oder sonstwo!“, resümiert Herbert Nennhuber die Probleme der geförderten Familien in Nepal, die als tibetische Flüchtlinge selbst keinerlei Bildung erfahren konnten. Heute können aufgrund der zwischenzeitlich ins Leben gerufenen Patenschaften und Spenden aus dem Altöttinger Umfeld aktuell 65 Kinder die Schule besuchen. „Natürlich mussten wir den Vereinszweck nach dem Erdbeben im Jahr 2015 erweitern. Schließlich können wir nicht die Kinder aus Langtang in die Schule schicken und ihre Eltern (sofern sie die Gerölllawine, die das komplette Dorf Langtang verschüttete, überlebt haben) ohne Zuhause, ohne Nahrung und ohne Kleidung zurücklassen!“, schildert Leonie Widmann ihre Eindrücke, nachdem sie doch erst noch 2 Wochen vor dem Beben eben dieses Dorf Langtang mit ihren Vereinskollegen besucht, die Familien mit ihren Kindern interviewt und auch viele Freundschaften mit den Einheimischen geschlossen hatte. Seitdem fördert Sano Madad neben dem Wiederaufbau der zerstörten Häuser auch



Klassenfoto mit der vom Verein angestellten Erzieherin (Fotos: Nennhuber)

durch mildtätige Zuwendungen. „Da können wir durch vereinzelt Finanzspritzen in Höhe von 200 bis 300 Euro schon mal viel Hunger und Not lindern.“, rechtfertigt Herbert Nennhuber, mittlerweile selbst Vorsitzender von Sano Madad, diese Ausgaben.

Als einen der Höhepunkte der Vereinsarbeit betrachten die Vereinsmitglieder unter anderem den Bau und die Eröffnung der Dorfschule im neu erbauten Dorf „New-Langtang“ direkt oberhalb

der Steinmassen, unter denen das alte Dorf begraben liegt. Das erste Schuljahr dort haben 15 Kinder im Alter zwischen 4 und 7 Jahren als Vorschuljahr im Februar 2020 abgeschlossen.

Leonie und Karin Widmann oder Herbert Nennhuber geben Ihnen gerne Auskunft über die andersartige, aber faszinierende Kultur in Nepal, das überwältigende Naturerlebnis Himalaya-Gebirge und die Vereinsarbeit von Sano Madad.

Dr. Herbert Nennhuber

Multikulti integrieren

Vielfalt als Normalität

Multikulturelle Gesellschaft, Migration und Integration sind Begriffe, die in Deutschland sehr emotional diskutiert werden. Auch in Altötting lebt eine zunehmende Zahl von Kindern, die nicht hier geboren wurden oder deren Eltern zugewandert sind. Damit diese Vielfalt als Normalität begriffen werden kann, müssen viele Bereiche verknüpft werden, in denen der zwischenmenschliche Kontakt im Vordergrund stehen sollte. Dies beginnt bereits beim Besuch der Krippe und des Kindergartens. Unterschiedliche Kulturen können unterschiedliche Erziehungsvorstellungen als Grundlage haben. Wissen und Verständnis füreinander müssen vorhanden sein, damit kulturelle Hürden fallen, sowie Sprachförderung und kultursensible Elternarbeit gelingen. Alle Kinder haben das Recht, unabhängig von ihrer Herkunft gleich behandelt zu werden und in ihrer Persönlichkeit gefördert zu werden. Integration kann durch interkulturelle Veranstaltungen erreicht werden, bei denen Eltern aus unterschiedlichen Kulturen und Erziehungsvorstellungen eingebunden werden und Traditionen aus ihrem alten Kulturkreis vorstellen. Dies löst oft Skepsis aus, da man glaubt, dass das eigene Wertesystem bedroht und untergraben werden könnte. Jürgen Bolten, Professor für interkulturelle Wirtschaftskommunikation in Jena, weist darauf hin, dass kulturelle Unterschiede eine wertvolle Ressource darstellen, die gefördert werden sollte. Die erfolgreiche Auseinandersetzung mit anderen Kulturen setzt eine Transparenz über die eigene Kultur und eigenen Werte voraus. Nur wer sich selbst kennt, verfügt über die nötige Souveränität, um andere Einstellun-

gen akzeptieren und wertschätzen zu können. Doch sind die eigenen Werte den meisten Menschen nicht leicht zugänglich, da diese früh in der kindlichen Entwicklung erworben werden und im Unterbewusstsein wirken. Sie greifen oft auf vorgefertigte Muster und Schablonen zurück, orientieren sich an eigenen Einschätzungen oder an Äußerlichkeiten. Diplom-Sozialpädagogin Sahar El-Qasem erklärt, dass bestimmte Verhaltensweisen

in anderen Kulturen oft eine ganz andere Bedeutung haben, seien dies Begrüßungszeremonien, Individualdistanz, Tischsitten und vieles mehr. Bevor es zu Vorurteilen und Missverständnissen kommt, sollte man bei Unklarheiten nachfragen und sich bewusst machen, dass das auch etwas anderes bedeuten kann als die eigene Interpretation. Doch dazu muss der Kontakt zu unterschiedlichen Kulturen ermöglicht werden.

Wie die interkulturelle Öffnung fördern?



Vorlese3viertelstunde in der Bücherei Altöttings

In Altötting gibt es beispielsweise die **Vorlese3viertelstunde** in der Bücherei und das umfangreiche **Ferienprogramm**. Diese Veranstaltungen nehmen Kinder mit Migrationshintergrund gerne an und schaffen spielerisch ein Erforschen der anderen Kulturen. Im Laufe der Sommerferien kommen die Kinder immer wieder mit anderen in den verschiedenen Aktivitäten zusammen und lernen sich so beim Basteln, Spielen, Backen und Erkunden besser kennen. Eine weitere Option wäre, im Kultur- und Kongressforum in Altötting einen **„Tag der Vereine“** zu organisieren, so dass sich neu zugewanderte Familien aus dem In- und Ausland

ein Bild vom Angebot der neuen Kommune machen können. Um freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement der jungen Menschen mit Migrationshintergrund zu fördern, ist es wichtig, dass Vereine, ehrenamtliche Initiativen, Ämter, Betriebe, Religionsgemeinschaften, Bildungs- und Kultureinrichtungen sich und ihre Projekte zur Integration vorstellen und ein Netzwerk bilden, um Ressourcen bündeln zu können. Dadurch wird es jungen Menschen und ihren Eltern aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen ermöglicht, einen vertrauten Platz und ihre Zukunft in einer offenen Stadt Altötting zu finden.

Christina Hager

Als Europapreisträger aktiv werden

Vorbild für Europa?



Während die große Politik den schwarzen Peter weiterschiebt und die Dinge in den hoffnungslos überfüllten Flüchtlingslagern wie auf Lesbos einfach laufen lässt, haben diese Kinder ihre Träume von einer Zukunft in Frieden nicht aufgegeben. Foto: Luca Emilia Dingl

Die EU-Flüchtlingspolitik ist ein Trauerspiel. Um das Leid in den griechischen Lagern zu mindern, haben sich 120 Kommunen in Deutschland für eine freiwillige Aufnahme von Geflüchteten bereit erklärt.

„Soll die Stadt Altötting, immerhin Europapreisträger, sich diesem Beispiel anschließen?“

Es sind Geschichten, die im Herzen Europas hilflos stimmen. Oder reden wir uns das nur ein?

Pünktlich zur Weihnachtszeit diskutierte ja die deutsche Politik einen Akt der Nächstenliebe, nämlich ob die Bundesrepublik Geflüchtete in Not aus den ägäischen Lagern aufnehmen solle. Während die einen Weihnachten noch diskutieren, setzen andere aufs Handeln. Mittlerweile sind es 126 Städte, die auf eigene Faust Geflüchtete aufnehmen und Druck auf die Regierung machen.

Koordiniert wird das Bündnis von der Stadt Potsdam und dem Oberbürgermeister Mike Schubert: Anfang dieses Jahres kündigte dieser an, seine Stadt werde freiwillig 5 minderjährige unbegleitete Ge-

flüchtete aus einem der griechischen Lager aufnehmen. Das sind nicht viele, aber angesichts der verfahrenen Situation ein Fortschritt.

„Die humanitäre Katastrophe, die sich auf den griechischen Inseln abspielt, ist ein Armutszeugnis für Europa“, begründete Schubert in einer Mitteilung der Stadt Potsdam seine Entscheidung.

Die Vision ist eine Koalition der Freiwilligen: Kommunen sollten selbst entscheiden, wie viele Geflüchtete sie aufnehmen können und wollen, anstelle des Bundes, der nicht einmal die Bereitschaft vor Ort kennt, meint Oberbürgermeister Schubert.

Um als Kommune in das Bündnis einzutreten, ist eine Solidaritätserklärung mit den Zielen der „Seebrücke“ sowie die Bereitschaft zur freiwilligen zusätzlichen Aufnahme von aus Seenot Geretteten erforderlich.

Das könnte auch in der Bevölkerung unserer Stadt, die sich mit dem Europapreis schmückt, diskutiert werden.

Toni Dingl

Jahrhundertchance?

Wallfahrt, Kongresse und Tourismus

Die Wallfahrt ist seit 1489, also über 500 Jahre, für die Entwicklung und auch manche Erfolgsgeschichte in unserer Heimatstadt Altötting verantwortlich. Ohne die Entwicklung zum „Herzen Bayerns“, zum christlichen Kraftort und Anziehungspunkt für hunderttausende Pilger, wäre unser Altötting vielleicht heute ein kleines Dorf oder eine kleine Marktgemeinde.

Die Wallfahrt hat sich aber in den letzten Jahren in vielen Bereichen stark geändert. Es sind heute nicht mehr die vielen Pilgersonderzüge der Bahn, welche früher fast jedes Wochenende in Altötting den Besucherstrom bescherten, sondern die Busgruppen, Individual-Pilger, Fahrradpilger und Touristen. Wir können uns glücklich schätzen, dass es wieder einen Aufschwung bei den Fußpilgern gibt und sich dort auch wieder viele junge Teilnehmer für die Wallfahrt nach Altötting begeistern lassen.

Die Wallfahrt ist mit dem Kapellplatz die „Kernzelle“ der Stadt Altötting und es ist eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft, zusammen mit den Verantwortlichen der Kirche und Wallfahrtsleitung neue Impulse zu setzen und achtsam mit unserer bisherigen Erfolgsgeschichte umzugehen.

Die Wallfahrer kommen nach Altötting, um zu beten, zu meditieren, Glaubensgemeinschaft zu spüren und oft ihre Sorgen und Nöte bei der Gnadenmutter zu lassen. Dieses gibt den Menschen Kraft, ein heilsames Gefühl für die Zukunft. Das hat mit Tourismus in erster Linie wenig zu tun.

Touristen sind eher die neugierigen Besucher Altöttings. Sie tasten sich auf dem Kapellplatz vor, wollen wissen, was an den Geschichten und an der besonderen Atmosphäre dran ist. Auf den zweiten Blick ist es aber sehr wichtig, den Touristen einen niederschweligen Zugang zu Kirche, Glauben und Marienverehrung zu bereiten. Für diese Gruppe Besucher sind zusätzliche Programme, Angebote und kulturelles Erleben wichtig.

Im Vergleich zu dem berühmten und attraktiven Chiemgau, den

Alpen und dem nahen Salzkammergut können wir nur durch den beeindruckenden schönen Kapellplatz und dem spürbar gelebten Glauben überzeugen.

Eine hervorragende Entwicklung hat in den letzten Jahren auch die Anzahl der „Fahrrad-Pilger“ genommen. Hier gilt es, endlich weitere infrastrukturelle Notwendigkeiten umzusetzen. Radwegebau, Radl-Parkplätze und Fahrradtankstellen für E-Biker usw.

Wünschenswert wären künftig öffentliche Trinkwasserbrunnen für unsere durstigen Pilger und Radfahrer, ebenso eine wetterunabhängige Sitzgelegenheit für die Brotzeit aus dem Pilgerrucksack.

Dieses und vieles mehr könnte künftig im neuen Kloster St. Magdalena entstehen. Ein spirituelles Zentrum auf dem alten Klostergelände hat sicher die Chance, die Wallfahrt gerade bei jungen Menschen wieder neu zu beleben und Altötting neue Impulse zu geben. Altöttings „Jahrhundert-Chance“,



Das ursprüngliche Ziel für den Bau des Kultur- und Kongresszentrums war es, einen Veranstaltungsraum zu schaffen, der die Stadt in die Liga der Kongress-Städte aufsteigen lassen sollte (Foto: Christian Randl)

das Kultur und Kongressforum, wie vor Jahren in der Zeitung geschrieben wurde, hat seine großen Möglichkeiten noch lange nicht ausgeschöpft. Im Gegenteil! Die „Jahrhundert-Chance“ wird eher zum „Jahrhundert-Grab“

- Welche Kongresse kommen nach Altötting, wenn es zu wenige „kongressfähige“ Zimmer in den Hotels gibt?
- Steht das Kultur und Kongressforum nicht zu sehr im Konkurrenzkampf mit den Sälen



Foto: Konrad Heuwieser

gleicher Struktur und ähnlichen Programmangeboten in Burg hausen, Neuötting und Mühl-dorf?

- Können und wollen sich die Bürger weiterhin aus ihren Steuergeldern die Defizite von jährlich mindestens 400.000 € (ohne Zinsen) leisten? Wobei die tatsächlichen Kosten wahrscheinlich erheblich höher sind!
- Kann der städtische Haushalt kommende Reparaturen, z. B. das Holzschindeldach, neue Veranstaltungstechnik, ... leisten? Es gibt hierfür keine Rücklagen!
- Sollte nicht endlich ein Business-Plan für Finanzierung und Erhalt des Kultur und Kongressforum erarbeitet werden? Wie viele Kongresstage brauchen wir jährlich zur kostendeckenden Finanzierung?

Dringend brauchen wir kongressfähige Hotelzimmer, damit Altötting im Reigen der finanzstarken Kongresse mitmischen kann und sich dadurch die Auslastung und die Finanzierung des „Forums“ erheblich verbessert.

Vermutlich liegen die echten Ausgaben für Tourismus und Kongressforum jährlich ca. 1 Mio. Euro.

Vorschlag

- Wir gründen eine „Altöttinger Tourismus- und Kongress GmbH“
- Dazu gehören das Wallfahrts- und Verkehrsbüro und das Kultur- und Kongressforum.
- Die Stadt zahlt jährlich einen festen Betriebszuschuss (Budget).
- Ein Teil der Aufwendungen refinanziert künftig eine Tourismusabgabe.
- Die GmbH ist betriebswirtschaftlich verpflichtet, Abschreibungen zu erwirtschaften und kann somit durch diese Rücklagen Reparaturen und Sanierungsaufwendungen selbst finanzieren.
- Kongressteilnehmer beleben die Stadt.
- Die „Umsatz- und Kaufkraftsteigerung“ der zusätzlichen Besucher stützen die Gastronomie und Hotellerie, steigern die Attraktivität der Läden und die Ansiedelung von Einzelhandel.
- Eine Umwegrentabilität durch höhere Gewerbesteuererinnahmen ist ebenso zu erwarten.
- Weniger Steuermittel der Bürger sind an das Kultur und Kon-

gressforum gebunden und ein Schuldenabbau der Stadt ist eher möglich.

- Das Tourismusbüro rückt auch baulich an das Kongressforum. Lediglich eine Tourismusauskunft bleibt im Rathaus und macht somit Räume frei.
- Ein Ticket- und Servicebüro im Kongressforum belebt das Gelände vor dem Forum, ebenso eine Open-Air-Bühne für Konzerte und eventuell ein Integrations-Cafe.
- Es wird wirtschaftlich attraktiv, manche ältere Beherbergungsbetriebe zu modernisieren und auch zu reaktivieren.
- Zu prüfen wäre, ob künftig die Stadtbücherei auf dem oder um das Gelände des Forums entstehen könnte, um diesen Bereich zu beleben.

Packen wir es an! Wir haben noch die Chance zur „Jahrhundert-Chance“! Die Erfolgsgeschichte unseres Heimatortes kann weitergehen, wenn wir uns unserer Vergangenheit bewusst sind und neue Ideen und Visionen zulassen.

Christian Randl

Wohnmobilstellplätze mit Qualität

Viele Fremdenverkehrsregionen haben den unaufhaltsamen Zuwachs der Wohnmobile schon lange erkannt. In Südtirol sind in manchen Regionen die Übernachtungszahlen der Wohnmobilsten auf über 10% gestiegen.

In Altötting sollte dringend über eine Qualitätssteigerung des Angebotes nachgedacht werden. Gerne zahlen die Wohnmobilsten für einen Stellplatz mit einer Infrastruktur für die Nacht zwischen 10 und 20 Euro, wenn dafür Toiletten, ein ruhiger Stellplatz, eine Dusche (kann extra berechnet werden), Stromanschluss und Ver- und Entsorgung von Wasser und Toilette gegeben ist.

In Altötting finden wir zwei Stellplätze. Zugegeben kostenlos mit einer Grundversorgung.

Die Bewertungen in der Promobil-App sind aber deutlich:

„Plätze, welche Tag und Nacht von

Verkehrslärm belastet sind, Gestank und Lärm durch Reisebusse, welche ihre Motoren lange laufen lassen, mittlerweile auch im Sommer Fernlastzüge z. B. am Gries, welche die Plätze am Wochenende als Dauerparker belegen und an manchen Sommerabenden der Treff an der WC-Anlage von alkoholisierten Jugendlichen.

Willkommen! – sieht anders aus. Gesucht ist ein Platz in Altötting, der ruhig gelegen ist, die nötige Infrastruktur bietet, Einkaufsmöglichkeit für das Nötigste in der Nähe bietet.

Selbst für einen Privatunternehmer, der dafür die Voraussetzungen schafft, könnte ein Wohnmobilstellen ein Geschäftsmodell sein.

Die Stadt hätte dann wieder mehr Platz für Reisebusse und auch der Engpass während der Hofdult wäre behoben.

Christian Randl

Je 3 Stimmen für die Altöttinger Kreistagskandidaten der FREIEN WÄHLER - Liste 7



Herbert Hofauer
Platz 2



Konrad Heuwieser
Platz 5



Andrea Wibmer
Platz 23



Dr. Johann Kistler
Platz 24



Rosi Hermann
Platz 31



Angelika Hofauer
Platz 32



Franziska Strasser
Platz 33



Wolfgang Erdmann
Platz 34



Elmar Wibmer
Platz 60

Wahlen für den Kreistag



Altötting 2030



Foto: Rainer Rojahn

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Ortsverband der FREIEN WÄHLER, Rotkreuzstr. 7, 84503 Altötting, Wolfgang Erdmann
Layout: Christine Meinecke, Toni Dingl, Konrad Heuwieser
Fotos: Konrad Heuwieser, Christian Randl, Christine Meinecke, Anton Grundner, Wolfgang Erdmann, Rainer Rojahn, Toni und Luca Dingl, ANA

Sie stellen die Weichen!

FREIE WÄHLER

Liste 7

Stadtrat 2020